



**Böhmen und das  
„Grenzland“**

(Seite 4)

**Der mächtigste  
Kurfürst des Reiches**

(Seite 5)

**Maler und Zeichner  
Franz Landspersky**

(Seite 8)

## Der neue Herr auf der Burg und seine politische „Jugendsünde“

Die tschechischen Wähler haben entschieden: Ex-General **Petr Pavel** (61) ist mit 57,28 Prozent zum Staatspräsidenten gewählt worden. Der ehemalige Premierminister **Andrej Babiš** (68) kam nur auf 41,71 Prozent und hat es nicht geschafft, **Miloš Zeman** (78) auf der Prager Burg zu beerben. Zeman hatte bis zuletzt die Trommel für Babiš gerührt. So gesehen ist das Votum im zweiten Wahlgang auch eine Niederlage für das noch bis März amtierende Staatsoberhaupt. Tschechien hätte also jetzt die Chance, sich **politisch neu aufzustellen** und so manchen Fehler zu korrigieren. Was der Abgang von Zeman für das sudetendeutsch-tschechische Verhältnis bedeutet, lässt sich im Einzelnen freilich noch nicht absehen. Andrej Babiš, über den der Herr auf dem Hradschin stets seine schützende Hand hielt, hatte sich eindeutig positioniert. Er sprach sich strikt gegen ein Rütteln an den **Beneš-Dekreten** aus. Zu dem SL-Gedankenspiel eines **Sudetendeutschen Tages in Tschechien** fiel ihm nur ein: „Das würde ich für eine nicht zu akzeptierende Provokation halten.“ In den

Vorwahldebatten hielt sich Babiš lange mit öffentlichen Einlassungen zurück. Der Ex-Ministerpräsident meldete sich erst lautstark zu Wort, als er nach 15 Verhandlungstagen vom Prager Stadtgericht von den Vorwürfen freigesprochen wurde, die ihm seit Beginn seiner Karriere anhafteten: **Aktenschacherei** rund um das **Luxusprojekt „Storchennest“**. Zur Urteilsverkündung war Babiš nicht gekommen, er wollte seine Gefühle lieber in seinem Schlafzimmer „ausleben“, ließ er wissen. „Es freut mich sehr, dass wir eine **unabhängige Justiz** haben.“ Am Tag danach wurde Babiš vom französischen Staatspräsidenten **Emanuel Macron** empfangen. Man wolle über **Frieden in der Ukraine** reden, verkündete er mit siegreichem Unterton. Am Tag vor dem ersten Wahlgang der Präsidentschaftswahlen stilisierte er sich auf den Titelseiten der ihm nahestehenden Massenpresse zum „einzig möglichen Präsidenten“, weil „unser Land leidet“. Petr Pavel gab sich von der Babiš-Visite bei Macron unbeeindruckt. Immerhin sei er, Pavel, **Träger des französischen Militärverdienst-**

**kreuzes**. Als **Unprofor-Befehlshaber** in der Republik Serbische Krajina in den Jahren 1992/93 war es ihm gelungen, eine französische Einheit aus der Gefahrenzone zu bringen. Der 61jährige, in **Plan / Planá** bei Marienbad geboren, hat eine **steile Militärkarriere** hinter sich: stellvertretender Oberbefehlshaber der tschechischen Streitkräfte, Chef des Generalstabs und Vorsitzender des Nato-Militärausschusses. Der Werdegang wurde ihm freilich leichtgemacht. Als Spross einer **regimetreuen Familie** verdingte er sich bei der militärischen Aufklärung, einer Stütze des kommunistischen Regimes, und wurde **Mitglied der KP**. Dieser Makel haftet ihm bis heute an. „Kaum war das Resultat des ersten Wahlgangs bekannt, schon redeten sich die Gegner von Pavel den General schön“, kommentierte spitz die **linke Berliner Tageszeitung „taz“**: Der Karrieresoldat sehe „wenigstens fesch genug aus, um auf Briefmarken und den obligatorischen Präsidentenporträts in tschechischen Klassenzimmern ein gutes Bild abzugeben“. Und Babiš ließ

Fortsetzung auf Seite 2

### Klartext

#### Der tote Papst und die Vertreibung Von Gernot Facius

Wie schnell neigt man dazu, über Vergangenes großzügig den **Mantel des Schweigens** zu breiten. Heimatvertriebene haben es hundert-, ja tausendfach erlebt, dass man ihr Schicksal der aktuellen Politik entziehen möchte: Nur nicht darüber reden! Nur nicht in **Prag, Warschau und anderswo anecken!** Das Thema den Historikern überlassen! Da fragt man sich schon: Ist denn die Wahrheit den Menschen nicht mehr zumutbar? Der am Silvestertag 2022 verstorbene emeritierte **Papst Benedikt XVI.** hat als Erzbischof von München und Freising 1979 beim **30. Sudetendeutschen Tag** in der Bayern-Metropole theologisch begründete Sätze gesagt, die heute noch so aktuell wie damals sind: „Wenn Sie der **verlorenen Heimat** gedenken, dann steht das Unrecht der Vertreibung wieder vor Ihren Augen. Die Weltöffentlichkeit hört aus vielen Gründen nicht gern davon, es passt nicht in ihr Geschichtsbild hinein. Sie drängt dazu, dieses Unrecht zu verschweigen, und auch Wohlgesinnte meinen, dass man um der Versöhnung willen nicht mehr davon sprechen sollte.“ Und dann wurde **Joseph Ratzinger** ganz konkret: Aber eine Liebe, die den Verzicht auf die Wahrheit voraussetze, sei keine wahre Liebe. Sie hätte ein schlechtes Fundament: „Unterdrückte Wahrheiten werden zu gefährlichen Mächten, die den Organismus von innen vergiften und irgendwann herausbrechen. Nur die **Annahme der Wahrheit** kann heilen. Liebe braucht Wahrheit und darf nicht ohne sie sein. Aber umgekehrt gilt auch: Nur die Liebe ist die rechte Antwort auf die Wahrheit, nur durch die Liebe wird die Wahrheit sinnvoll. Nur die Versöhnung kann die Kette des Bösen abbrechen.“ Das war ein **direkter Appell** an das Gewissen der Politiker, **Unrecht wiedergutmachen** und ungeachtet aller Schwierigkeiten einen **gangbaren Weg des Miteinanders** zu finden. Ein Aufruf, der, wie man erfahren musste, weitgehend verhallte. Bei der Nachricht vom Tod des emeritierten deutschen Papstes aus Bayern erinnerten sich viele Sudetendeutsche an die Ratzinger-Worte über die **Bedeutung der Vertriebenenseelsorge**. Zu deren Aufgaben gehöre es, hatte der damalige Münchner Erzbischof gesagt, das Unrecht der Vertreibung zu benennen. Heute, 44 Jahre später, hat sich so manches verändert. Auch in **kirchlichen Kreisen** ist es nicht mehr so selbstverständlich, dem **Weckruf von Pfingsten 1979** zu folgen. Man flüchtet sich - wie die Politik in Berlin, München und Wien - in die Hoffnung, mit fortschreitender Zeit werde sich das Problem von selbst erledigen. Ob man sich da nicht einer Täuschung hingibt? **Denn nichts ist endgültig geregelt, es sei denn gerecht geregelt.** Das gilt selbstverständlich auch für das sudetendeutsch-tschechische Verhältnis. ■

### DAS BILD DER HEIMAT



„Es war vor rund 10 Jahren, dass ich die Chance hatte, eine umfassende Studie über die ‚Strukturelle Entwicklung der Religionen in Österreich‘ dem damaligen Papst BENEDIKT XVI. übergeben zu können und über darin enthaltene wesentliche Erkenntnisse zu sprechen. Diese Begegnung wird mir immer in Erinnerung bleiben“, berichtete unser südmährischer Landsmann NR Abg. a.D. Prof. Dr. Josef HÖCHTL. Bitte lesen Sie auf S. 2, was der am 31.12. verstorbene em. Papst über unsere Vertreibung sagte. Foto: Archiv Österr. Gesellschaft für Völkerverständigung.

Fortsetzung von Seite 1  
keine Gelegenheit aus, an die kommunistische Vergangenheit seines Rivalen zu erinnern, obwohl er selber seit Jahr und Tag gegen den **Vorwurf der Kooperation** mit dem **alten Regime** ankämpfen muss: „Ich gratuliere Herrn Pavel, dass er es als KP-Agent, der in Russland trainiert wurde, den **Einmarsch der sowjetischen Truppen 1968** begrüßt hat und Vorsitzender eines KPTsch-Verbandes war, bis in den Militärausschuss der Nato gebracht hat. Ich sage: Chapeau! Hut ab!“ Pavel konterte: „Andrej Babiš hat sichtbar den Kopf verloren. Dabei verhält er sich so, wie wir ihn eigentlich kennen... Ich kann mich nicht zu jeder Lüge einzeln äußern, denn unsere Bürger haben schon die Antworten auf viele Dinge in meiner Vergangenheit gehört, die für

manche problematisch sind.“ Für die Sudetendeutschen ist von Wichtigkeit, ob die Wahl des Nachfolgers von Miloš Zeman zu einer **konstruktiven Verbesserung des sudetendeutsch-tschechischen Verhältnisses** führen kann. Der aus dem Amt scheidende Präsident hat, das ist in der „Sudetenpost“ immer wieder thematisiert worden, mehrmals mit **Pöbeleien gegen die Heimatvertriebenen** („fünfte Kolonne Hitlers“) und aggressiv-nationalistischen Parolen von sich Reden gemacht. Der von März an neue Hausherr auf der Burg kann zeigen, dass ihm an einer **neuen Streitkultur** gelegen ist. „Auf einen gänzlich ‚unbescholtenen‘ Präsidenten müssen wir zumindest fünf weitere Jahre warten“, bemerkte mit bedauerndem Unterton das „Landesecho“, Blatt der deutschen Minderheit in Tschechien.

## Das Stimmungsbild in München

Die bayerische Landeshauptstadt München war während der kommunistischen Herrschaft in Prag bevorzugtes Ziel von Emigranten aus der Tschechoslowakei. Die Stimmabgabe im Tschechischen Generalkonsulat in der Isar-Metropole hat deshalb stets eine besondere Bedeutung. Klarer Sieger der Präsidentschaftswahl 2023 ist mit 465 Stimmen **General a.D. Petr Pavel**, gefolgt von der

Professorin **Dr. Danuše Nerudová**, auf die 221 Stimmen entfielen. Auf Platz 3 folgt **Senator Pavel Fischer**. Mit nur 21 Stimmen rangiert der ehemalige Regierungschef **Andrej Babiš** an vierter Stelle. Deutschlandweit stimmten 55,3 Prozent der Exil-Tschechen für Pavel, 31,6 Prozent für Nerudová. Nur 2,7 Prozent entschieden sich an der Wahlurne für Babiš.

### Aus der Redaktion

#### Beste Freunde? Von Gernot Facius

Politiker können der Versuchung nicht widerstehen, sich die oftmals **raue Wirklichkeit**, mit der sie es in ihrem Amt zu tun haben, schönzureden. Da macht der österreichische Außenminister **Alexander Schallenberg** keine Ausnahme. In einem Ende des Jahres 2022 geführten Interview mit der Wiener Nachrichtenagentur APA hat der ÖVP-Minister mit familiären **Wurzeln in Prag** sich zunächst mit Recht besorgt über jüngste Tendenzen in Iran, in Afghanistan und in der Türkei geäußert. Leider verband er diese Besorgnis dann mit einer **zu optimistischen Aussage** über bestimmte Vorgänge in Mitteleuropa. Hier, so Schallenberg, habe es früher genügend Konfliktpotential gegeben. Er nannte die **Südtirol-Frage** und den Streit mit Tschechien um die **Beneš-Dekrete**. Der gemeinsame europäische Rahmen habe aber geholfen, diese Themen „ganz anders“ anzugehen. O-Ton Alexander Schallenberg: „Was sind wir heute? Die **besten Freunde und Nachbarn**. Die Beziehungen zwischen Wien, Prag, Bratislava (Anm. der Red.: Preßburg) und anderen Nachbarn sind so eng wie noch nie in unserer Geschichte, vermutlich in den letzten hundert Jahren.“ Der **Sudetendeutsche Pressedienst (SdP) Österreich** hat die oberflächliche Beste-Freunde-Passage aufgespießt und damit eine **Debatte losgetreten**, wie erste Kommentare erkennen lassen. Die Aussage des Außenministers spiegele in keiner Weise die Realität wider, meldete

sich **Alois Wechselberger**, Obmann des **Andreas Hofer Bund Tirol**, zu Wort. Die „Südtirol-Frage“ sei offen, die Autonomie werde seit fast 20 Jahren unter den Augen der österreichischen Bundesregierung durch Rom ausgehöhlt. Und weiter: „Die Beneš-Dekrete sind immer noch wirksam, die **Rückgabe deutschen Vermögens und das Heimatrecht der vertriebenen Sudetendeutschen** (bekanntlich unsere Landsleute) ist offen. Der **Volksgruppenschutz** ist sowohl in Tschechien, der Slowakei – geschweige in Slowenien – weder international abgesichert noch existent.“ Wechselberger bat den Minister um eine Erläuterung seiner Aussagen. „Auch wäre ich Ihnen dankbar, wenn Sie mir mitteilen könnten, warum die **Vertreibung und der Massenmord der Deutschen und Altösterreicher** bis heute nicht als **Genozid** durch die österreichische Bundesregierung benannt wird.“ Die Bemerkungen des österreichischen Außenamtschefs über die „besten Freunde und Nachbarn“ ähneln sehr den **bekanntesten Lobeshymnen**, die seit Jahren in München über das **bayerisch-tschechische Verhältnis** angestimmt werden. Auch in der CSU-geführten Staatsregierung (von der Dreierkoalition in Berlin ganz zu schweigen) neigt man immer mehr dazu, über die ungelösten sudetendeutschen Fragen (soll man sagen: gnädig?) hinwegzusehen. Das aber lässt sich durch noch so **schöne Reden beim Sudetendeutschen Tag** nicht gutmachen.

## „Unterdrückte Wahrheiten werden zu gefährlichen Mächten“

### Was der verstorbene Papst über die Vertreibung sagte

Der am Silvestertag 2022 verstorbene emeritierte Papst Benedikt XVI hat als Erzbischof von München und Freising beim Sudetendeutschen Tag 1979 in München an das Unrecht der Vertreibung erinnert. Die „Sudetenpost“ ruft einige zentrale Sätze von Joseph Ratzinger in Erinnerung. Sie sind noch heute so aktuell wie damals: „Wenn Sie der verlorenen Heimat gedenken, dann steht das Unrecht der Vertreibung wieder vor Ihren Augen... Die Weltöffentlichkeit hört aus vielen Gründen nicht gern davon, es passt nicht in ihr Geschichtsbild hinein. Sie drängt dazu, dieses Unrecht zu verschweigen, und auch Wohlgesinnte meinen, dass man um der Versöhnung willen nicht mehr davon sprechen solle. Aber eine Liebe, die den Verzicht auf die Wahrheit voraussetzt, ist keine wahre Liebe. Sie hätte ein schlechtes Fundament... Unterdrückte Wahrheiten werden zu gefährlichen Mächten, die den Organis-

mus von innen vergiften und irgendwo herausbrechen. Nur die Annahme der Wahrheit kann heilen. Liebe braucht Wahrheit und darf nicht ohne sie sein. Aber umgekehrt gilt auch: Nur die Liebe ist die rechte Antwort auf die Wahrheit, nur durch die Liebe wird die Wahrheit sinnvoll. Nur die Versöhnung kann die Kette des Bösen abbrechen. Hass kann den Hass nicht überwinden. Unrecht nicht das Unrecht beseitigen.“  
Foto: Mark Bray, CC BY 2.0



## Da musste Andrej Babiš passen

Im Feuilleton der „Frankfurter Allgemeinen Zeitung“ hat der Schriftsteller **Jaroslav Rudiš** (Jahrgang 1972) an den hundertsten Todestag von **Jaroslav Hašek** am 3. Jänner erinnert, an jenen Hašek, der sich mit dem „Schwejk“ in die Weltliteratur geschrieben hat. Rudiš belässt es nicht bei einer Schilderung des unsteten Lebens des „Meisters der vielen Mystifikationen“, er schaut auch auf die **Politikszene im heutigen Tschechien**: „Wenn der Milliardär und Populist **Andrej Babiš** die Wahl zum nächsten Präsidenten verfehlen sollte, wäre das ein wenig auch

der Verdienst von Hašek, der sich über die Mächtigen ohnehin gern amüsiert hat. In der Adventzeit stellte sich Babiš, so wie auch die anderen Kandidaten, Prager Schülern vor. Die Kinder hatten für ihn ein paar Fragen vorbereitet. Darunter auch diese: Wie heißt das berühmteste Werk des Schriftstellers Jaroslav Hašek? Babiš musste passen. Ganz egal, dass er im Gespräch noch behauptet hat, dass der **Mond ein Planet** sei und die **Milch im Magen einer Kuh entsteht** – alles Kleinigkeiten, über die man hinwegsehen kann. Aber ein tschechischer Präsident, der Schwejk nicht kennt? Unzählige **Scherze und Spott folgten**. Babiš hat es nicht gerettet, dass er eigentlich ein **Slowake** ist und umgehend ein Foto mit Buch und dem Versprechen, dass er den Roman sofort liest, gepostet hat. Das machte es nur noch schlimmer.“ Jaroslav Rudiš knüpft daran die – nicht unberechtigte – Frage: „Was würde Hašek über heutige Populisten wie Babiš schreiben?“



## Aufgespießt

In ihrer Ausgabe vom 13. Jänner hat die „Sudetendeutsche Zeitung“ aus München ausführlich über eine **Zusammenkunft des Arbeitskreises Sudetendeutscher Akademiker** auf dem **Heiligenhof** (Bad Kissingen) informiert. In dem Beitrag finden sich mehrere Aussagen, die Anlass zum Nachdenken geben. So wurde über das Referat des stellvertretenden SL-Bundvorsitzenden **Steffen Hörter** berichtet: „In Tschechien gebe es einige Politiker, die an einer Verständigung interessiert seien. Darüber hi-

naus lasse sich aber **kaum eine Veränderung** erkennen... Staatspräsident **Miloš Zeman** habe von Premier **Petr Fiala** verlangt, nicht mit den Sudetendeutschen zusammenzuarbeiten.“ Und schon im nächsten Absatz heißt es: „Seit die SL die Aufhebung der Dekrete von Edvard Beneš nicht mehr in den Mittelpunkt stelle, betrachte Prag diese Frage als erledigt. Da dies auch in Berlin so gesehen werde, sehe die tschechische Regierung heute wieder die **Bundesregierung** als den **wichtigsten Ansprechpartner**.“

## Eine Scheidung, die zum „Vorbild“ wurde Die Trennung von Tschechen und Slowaken vor 30 Jahren

Das Datum wurde international so gut wie nicht beachtet: Am **1. Jänner** waren **30 Jahre** seit der „**friedlichen Trennung**“ von Tschechen und Slowaken vergangen. Die Beziehungen blieben, wie betont wurde, eng und freundschaftlich. Die Prager Medien lobten „die Scheidung, die zum Vorbild wurde“. Darum werde man den Jahrestag, der an die Gründung zweier unabhängiger Staaten erinnerte, mit Stolz begehen, verkündete im vergangenen Dezember der tschechische Regierungschef Petr Fiala: „Wir dürfen nicht vergessen, dass die Teilung der Tschechoslowakei nicht nur friedlich, sondern auch **ungewöhnlich freundschaftlich** verlief. Es zeigt, dass die Schaffung zweier unabhängiger Staaten **beiden Nationen geholfen** hat.“ Slowakische Politiker und Diplomaten sehen das ähnlich. „In dem Moment, in dem bekannt wurde, dass ich als Botschafter in die Slowakei gehen würde, war das Interesse groß, viel mehr als damals, als ich als Botschafter nach Deutschland ging“, erinnerte sich **Rudolf Jindrák**, Leiter der Auslandsabteilung des Präsidialbüros in Prag, im Gespräch mit dem Rundfunksender

Deutsche Welle. Es ist ein Ritual, das die **außergewöhnlichen Beziehungen** zwischen Tschechien und der Slowakei spiegeln soll: Die **ersten Auslandsreisen** von Präsidenten, Regierungschefs und Außenministern beider Staaten führen immer noch in die **Hauptstädte** des **jeweiligen Nachbarlandes**. Auch der **Studentenaustausch** ist reger. Mehr als **25 000** Slowaken studieren in Tschechien – das sind mehr als zehn Prozent der Studentenschaft insgesamt. Die Zahl tschechischer Studenten im Nachbarland ist deutlich niedriger. Darüber hinaus arbeiten Tausende slowakische Ärzte und Krankenschwestern in der Tschechischen Republik. **91 000** tschechische Staatsbürger haben slowakische Wurzeln, und mehr als **114 000 Slowaken** haben einen ständigen Wohnsitz im Nachbarland. „Die Tschechoslowakei ist in den Köpfen und Herzen der Menschen immer noch lebendig, wenn auch mit unterschiedlicher Intensität“, weiß der slowakische Politologe **Grigory Mesezhnikov**. Im November 2022 veröffentlichte das Prager Meinungsforschungsinstitut STEM das Ergebnis einer Umfrage. Zentrale Aussage: 91 Prozent

der Slowaken und 87 Prozent der Tschechen betrachten sich noch immer als **engste Verbündete**. 53 Prozent der Slowaken halten die Teilung der Tschechoslowakei immer noch für falsch, aber nur 35 Prozent der Tschechen. Doch nach Ansicht von Experten nimmt die Besonderheit der Beziehungen langsam ab. Das bestätigte auch Botschafter Jindrák: „In vielen Bereichen sind unsere Beziehungen nicht mehr außergewöhnlich gut. Sie haben sich in der EU im übertragenen Sinne wie ein Stück Würfelzucker aufgelöst, und wir haben nach dem EU-Beitritt aufgehört, ihnen genügend Aufmerksamkeit zu schenken.“ Das zeigte sich vor allem, als Tschechien am **29. September 2022** die „**grüne Grenze**“ zur Slowakei „bis auf Weiteres“ **schloss**. Der Grund: Die starke Zunahme der Zahl illegaler Zuwanderer, die über die Slowakei ins Land kamen. Die slowakische Regierung weigerte sich, die von der tschechischen Polizei aufgegriffenen Personen entsprechend dem **Rückübernahmeabkommen** zurückzunehmen. Auch ein Treffen der Regierungschefs beider Staaten konnte damals den Streit nicht beilegen.

## Illegale Migration stark angestiegen

Die Zahl der illegalen Migranten, die von der tschechischen Polizei aufgegriffen wurden, ist 2022 um 160 Prozent angestiegen. Vor allem sei die Zahl jener Flüchtlinge stark nach oben gegangen, die über tschechischen Boden in andere Länder gelangen wollten, sagten Polizeipräsident **Martin Vondrášek** und Fremdenpolizeichef **Milan Majer**, die die Zahlen der Öffentlichkeit präsentierten. Insgesamt wurden über **29.000 Menschen** aufgegriffen. Das waren 18.000 mehr als noch 2021. Tschechien hat Ende September Kontrollen an der Grenze zur Slowakei eingeführt. Bei diesen wurden **9.400 Flüchtlinge** entdeckt.

## Trauer um Widmar Hader

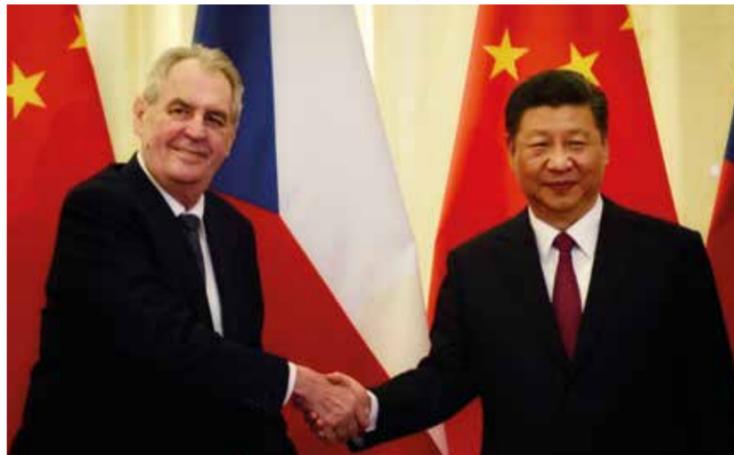
Widmar Hader ist tot. Der in **Elbogen / Loket** im Egerland geborene **Direktor** des von ihm initiierten **Sudetendeutschen Musikinstituts** starb am 6. Jänner in Regensburg. Hader wurde **1996** mit dem **Großen Sudetendeutschen Kulturpreis** ausgezeichnet. SL-Sprecher Bernd Posselt bemerkte über den im Alter von 81 Jahren verstorbenen Künstler: „Widmar Hader hat nicht nur Musikgeschichte geschrieben – wobei vieles wie sein gewaltiges Opus ‚Jan Hus‘, noch einer umfassenden Würdigung bedarf –, sondern auch sudetendeutsche, mitteleuropäische und europäische Geschichte.“ Noch im vergangenen November konnte Hader in Regensburg die **Pro-Arte-Medaille** der Künstlergilde entgegennehmen. 1987 wurde der Komponist in die **Sudetendeutsche Akademie der Wissenschaften und Künste** berufen. Unter seiner Herausgeberschaft entstand im Jahr 2000 das zweibändige Lexikon der deutschen Musikkultur in Böhmen, Mähren und Österr.-Schlesien. Von 1973 bis 1992 leitete Widmar Hader die **Südmährische Sing- und Spielschar**.

## Schmutz auf den letzten Metern

Im an Desinformation ohnehin nicht armen Präsidentschaftswahlkampf in Tschechien wurde buchstäblich auf den letzten Metern vor dem Urnengang noch eine böswillige Behauptung gestreut. Auf einer gefälschten Webseite war vom plötzlichen **Tod von Petr Pavel** die Rede. Pavel forderte daraufhin die Wähler auf, Verleumdungen und Falschmeldungen zurückzuweisen. Die gegen ihn gerichtete Kampagne habe einen neuen Tiefpunkt erreicht, empörte sich Pavel. Auch sein Gegenkandidat, der ehemalige Premierminister und ANO-Vorsitzende **Andrej Babiš** **verurteilte die Desinformation**. Er gab sich überzeugt, dass die Polizei den Vorgang gründlich untersuchen werde. Die Behörden befassten sich auch mit den Aussagen des Ex-Premiers, dass seine Ehefrau einen Brief mit einer Patrone erhalten habe.

## Zemans Flirt mit Peking Guter Freund, aber kaum Ergebnisse

Miloš Zeman hat nie aus seiner Peking-freundlichen Haltung ein Hehl gemacht. So kann es nicht überraschen, dass das Präsidialbüro auf der Prager Burg ausführlich über ein Videotelefonat Zemans mit dem **chinesischen Staatspräsidenten Xi Jinping** informierte. Auf dem mitveröffentlichten Foto winkt Zeman freundlich in Richtung Xi Jinpings. Im Tschechischen Rundfunk hieß es dazu: „Zeman ist ein guter Freund des chinesischen Regimes. Während seiner zwei Amtsperioden auf der Burg hat er dem Land wirklich sehr gute Dienste geleistet. Von **allen Staatsoberhäuptern der EU** ist Zeman der **engste Verbündete Chinas**.“ Darum habe der chinesische Präsident sich mit der Bitte um ein Gespräch eben auch an das scheidende tschechische Staatsoberhaupt gewandt und nicht an die Regierung in Prag.



Der Sinologe **Ondřej Klimeš** vom **Orientalischen Institut** an der tschechischen Akademie der Wissenschaften bilanzierte: „Was die versprochenen Investitionen Chinas in Tschechien angeht oder den **Aufbau von funktionierenden Beziehungen** zwischen beiden Ländern – diese Erwartungen haben sich **nicht erfüllt**. Chinas Interesse be-

steht vielmehr darin, einen politisch-ökonomischen Einfluss in Tschechien und der gesamten Region zu gewinnen.“ Von der Burg verlaute, dass China nach Zemans Vorstellungen eine **wichtige Rolle** bei eventuellen **Friedensverhandlungen in der Ukraine** spielen könne. Im Gegensatz zu Zeman verfolgen die Regierung unter Premier Petr Fiala sowie die Parlamentsvorsitzenden eine chinakritische Außenpolitik und betonten die **Solidarität mit Taiwan**. Foto: <http://www.zemanmilos.cz/>

## Tschechische Militärhilfe für die Ukraine

Die tschechische Bevölkerung zeigt sich in der Frage einer **Aufstockung der Militärhilfe** für die Ukraine gespalten, das legt das Ergebnis einer Umfrage des Meinungsforschungsinstituts Median im Auftrag des Prager Rundfunks nahe. Vor allem **Frauen und Senioren** sprachen sich **gegen eine Erhöhung** aus. Insgesamt äußerten 58 Prozent diese Meinung. Sehr deutlich bilden sich die Lager im Hinblick auf die jeweilige politische Präferenz ab. 93 Prozent der Wähler der Rechtsaußenpartei „Freiheit und direkte Demokratie“ sprachen sich

gegen eine Aufstockung der Waffenlieferung aus, ebenso 81 Prozent der Anhänger von Andrej Babiš (Partei ANO). Hingegen äußerten die Anhänger von Petr Pavel, der Piratenpartei und der Bürgermeisterpartei Stan ihre Zustimmung für mehr Militärhilfe. Konkret waren 36 Prozent der Befragten dafür, vor allem **junge Menschen mit Hochschulbildung**. Den Wert der bisherigen **Waffenlieferungen** an die Ukraine bezifferte das Verteidigungsministerium auf **mehr als drei Milliarden Kronen** (etwa 125 Millionen Euro). Darüber hinaus

wird in Tschechien auch Armeetechnik der ukrainischen Streitkräfte repariert. Das Verteidigungsministerium in Prag nannte die Unterstützung für Kiew „vielschichtig“. Dazu gehörten Trainingsangebote und kommerzielle Lieferungen. Auch die tschechische Öffentlichkeit spende immer noch Geld für die von verschiedenen Nichtregierungsorganisationen initiierte Militärhilfe. Bei der größten Hilfsorganisation Člověk v tísni („Mensch in Not“) waren bis Anfang Jänner mehr als zwei Milliarden Kronen (84 Millionen Euro) eingegangen.

# Griff in die Geschichte: Böhmen und das „Grenzland“

## Aus der wechselvollen Geschichte der Ukraine

„Ukrainer sind für uns auch Landsleute“, hat **Bernd Posselt** im Sommer 2022 gesagt. Aus seiner **paneuropäischen Sicht** mag er recht haben. Und hat nicht auch das Zusammenleben in der untergegangenen k.u.k.-Monarchie diesen Eindruck befördert? Viel Wienerischer als „**Die Kapuzinergruft**“ könne der Titel eines Romans nicht sein, war vor Jahren in der „**Wiener Zeitung**“ zu lesen. Doch der Autor **Joseph Roth** stamme nicht aus der österreichischen Hauptstadt, sondern aus **Galizien**, das damals Teil der Ukraine und ein Kronland der Habsburger Monarchie war. Tatsächlich wanderten im 19. und frühen 20. Jahrhundert viele Galizier nach Wien aus. Einer von ihnen war Roth. Im Laufe einer mehr als **1000-jährigen Geschichte** bestanden auch viele Kontakte zwischen den böhmischen Ländern und der Ukraine. Durch die **Teilung Polens** kam ein Teil der Westukraine zu Österreich. Der Kaiser in Wien war auch **König von Galizien und Lodomerien** sowie **Herr der**



Rudolf Grulich als Vortragender bei den Marienbader Gesprächen\_Foto BGZ Brunn

**Bukowina**, des Buchenlandes. Gebiete der heutigen Ukraine gehörten zum **Königreich Ungarn**. Zwischen den beiden Weltkriegen war die **Karpato-Ukraine** ein Teil der **Tschechoslowakei**. Der Kirchenhistoriker **Prof. Dr. Rudolf Grulich**, den Lesern der „Sudetenpost“ durch viele Beiträge bekannt, hat sich intensiv mit der Geschichte der Ukraine (wörtlich „**Grenzland**“) auseinandergesetzt. Aus der Kultur der

alten „**Kiewer Rus**“, daran erinnerte er in seinen Vorträgen, hätten sich die Kulturen der **Ukrainer, Russen und Weißrussen** entwickelt: Bereits vor dem Jahr 988 war die **Großfürstin Olga** eine Christin, die sich von **Kaiser Otto dem Großen** einen Bischof erbat. Der Monarch schickte den Mönch **Adalbert aus Trier** nach Kiew, der später zurückging und als Bischof von Magdeburg starb. Er firmte dort den **Slawenikiden Vojtech aus Böhmen**, der als **Adalbert von Prag** der zweite Bischof in Böhmen wurde. Noch vor sieben Jahren, als Professor Grulich seinen Vortrag im **Haus Königstein** im hessischen Geiß-Nidda hielt, war die Ukraine das „am wenigsten bekannte Land Europas“. Das hat sich mit dem russischen Einmarsch im Jahr 2022 geändert. Das Thema beherrscht täglich die Schlagzeilen der Presse. Und es be-

stimmt über weite Strecken die außen- und sicherheitspolitischen Debatten nicht nur in Europa. Was ihm an der deutschen Haltung zum Ukraine-Krieg besonders missfalle, sei ihre Unehrlichkeit, schrieb am 7. Jänner 2023 der Kolumnist **Harald Martenstein** in der „Welt“. Es regne ständig Worthülsen über Kiew und Cherson. „Aber es ist ziemlich klar, dass es die Ukraine als unabhängigen Staat längst nicht mehr geben würde, wenn es in dieser Frage auf Deutschland angekommen wäre. Während wir anfangs der Ukraine nur alte Stahlhelme, nein, nicht mal lieferten, sondern nur in Aussicht stellten, hielten **Joe Biden**, die Briten und die Polen die Ukraine militärisch über Wasser. Jetzt hilft Macron. Aber falls Donald Trump wieder Präsident wird und Olaf Scholz Kanzler bleibt, ist Putin gerettet und die Ukraine am Ende, wetten?“ Man muss sich dieses sarkastische Urteil ja nicht zu eigen machen, aber nachdenklich stimmen sollte es einen schon.

# Am Malinerberg im Neubistritzer Bergland

Gegenüber von Rottal erhebt sich jenseits der Grenze auf tschechischer Seite als südlichster Winkel des Neubistritzer Berglandes der **Malinerberg**, auch **Homolka** oder **Fabian** genannt, mit **612 m Seehöhe**. Dieser Bergrücken liegt im früheren **Margarethen-Revier**, dem mit 1778 ha einstmals größten Revier im Kreis Neubistritz.

Im Jahr 1922, also vor einem Jahrhundert, wird zu diesem **Berg mit drei Namen** im Gedenkbuch von **Heumoth / Sedlo**, zu dessen Gemeinde das Gebiet damals gehörte berichtet:

Der „Malinerberg“ hat seinen Namen von den vielen Himbeeren (tschech. Maliny), die auf dem östlichen Abhang massenhaft gewachsen sind und zum Teil noch immer dort wachsen.

Der Name „**Homolka**“ kommt von den einst dort vorhandenen vorgeschichtlichen Grabhügeln (homoly, mohyla = Brandgräber). Homolka heißt im Böhmischen aber auch kegelförmig geformter getrockneter Käse.

Und „**Fabian**“ ist der volkstümliche Name eines Einsiedlers, der dort als Mitglied des **Deutschen Ritter-**



Fundament einer ehemaligen Baracke oder eines Blockhauses

**ordens** seine Kolonisation ausgeübt haben soll. Geschichtlich ist nachgewiesen, dass hier vom 16. bis zum 18. Jahrhundert Einsiedler gelebt haben. Einer davon - **Fabian Marvan** - stand im Ruf der Heiligkeit und man schrieb ihm gar manche Wunderkraft zu. Nach seinem Tod wurde Fabians Leichnam nach **Neuhaus / Jindřichův Hradec** überführt und dort in der Johanniskirche begraben.

Die erwähnten Einsiedler nannte man **Ivaniten** - nach dem hl. Ivan. Die Ivaniten waren selbst kein geistlicher Or-

den, sie befolgten meist die Regeln der **Hieronymiten** und der **Paulaner**. Zu den frommen Einsiedlern kamen einst viele Wallfahrer, und es entstanden hier gleich zwei im **Renaissancestil** erbaute **Kirchen: St. Margarethe** und **St. Anna**, die in kaum 30 m Abstand voneinander am westlichen Fuße des Homolka-Berges erbaut wurden. Unter **Kaiser Josef II.** wurden sowohl die Ivaniten als auch die beiden Kirchen aufgehoben. Die St. Margarethenkirche wurde später zu einer Hegerwohnung umgebaut, die St. Annakirche als Schuppen und Werkstatt genutzt, diese ist aber noch immer als ehemaliges Gotteshaus erkennbar. Nebst den beiden Kirchen steht als drittes Gebäude dort noch das Forsthaus St. Margarethen.

Soweit ein gekürzter Auszug aus dem Heumother Gedenkbuch, zur Verfügung gestellt von Herrn **Karl Lukas** aus Neubistritz, jetzt Deutschland.

Am Berg selbst, der mit natürlichen Mischwald-Beständen bewachsen ist, ist insbesondere der Homolka Felsen (**Fabian Felsen**) zu sehen, ein großer

kegel- oder pyramidenstumpfförmiger Block mit einigen primitiven Steinstufen im unteren Bereich.

Mit dem Hinweis auf eine Besichtigung am 11. Juni 1922 (Dreifaltigkeitssonntag) beschreibt der Verfasser im Gedenkbuch die weiteren dortigen Bauten: Reste einer **Einsiedelei**, Überreste von zwei **Blockhäusern**, die im Jahre 1775 zu Heumoth einkatastriert waren, weiters der **bodenlose Brunnen** und der **rote Brunnen**, ein **Soldaten-Marterl** und ein **Triangulierungspunkt**, also ein Vermessungspunkt. Bei meinen Radtouren - es waren mehrere notwendig, um diese **unwirtliche Gegend** zu erkunden (siehe Bilder) - habe ich fast alles so vorgefunden, wie im Gedenkbuch beschrieben. Nur vom Soldaten-Marterl und vom Triangulierungspunkt - beide sollen aus Holz gewesen sein - konnte ich nichts mehr finden.

Das Gebiet wurde 1994 zum **Naturpark Homolka-Vojšívov** erklärt und breitet sich zwischen den Naturschutzgebieten „**Wittingauer Becken**“ und „**Böhmisch Kanada**“ aus. Die Lage an der Grenze hat - wie vielerorts entlang des ehemaligen „Eisernen Vorhangs“ - die Entwicklung des Gebietes unmöglich gemacht, was heute der **Nutzung zu Erholungszwecken** zugutekommt.

Auf den Malinerberg gelangt man heute am besten über Neumühl - Waldhotel Bernschlag. Von dort sind es noch etwa 3 km, meist Asphalt- und Schotterwege. Nur die Waldwege auf dem letzten Abschnitt im oberen Bereich sind teilweise mit Resten von Schadholz bedeckt oder aber von den Forstmaschinen stark ausgefahren.

**Erich Mader**



Rest der ehemaligen Einsiedelei

# Böhmen, der mächtigste Kurfürst des Reiches - zwischen Bayern, Tschechen, Schweizern und Österreich

...ein Blick etwas länger zurück am Ende der tschechischen EU-Ratspräsidentschaft

Am 28. Juli 1914 erklärt **Österreich-Ungarn**, also der Kaiser und seine Regierung in Wien, in aller damals gebotener diplomatischer Form **Serbien den Krieg**, und die europäischen Mächte schlitterten danach wie Schlafwandler in einen Weltkrieg, den keiner wollte ... und hoffen wir heute inständig, dass wir dieser Wochen nicht alle auch Zeugen einer sehr ähnlichen weltpolitischen Entwicklung sind.

Um nicht missverstanden zu werden: die meisten der **europäischen Eliten wollten** sehr wohl **einen Krieg damals**, schließlich hatte man ja jahrelang in Allianzen und in Aufrüstung investiert, und man hatte in „kleinen“ Interventions-Kriegen geübt – am Balkan, oder in Nordafrika.

Aber dieser Krieg sollte nach der damaligen Vorstellung aller Europäer zu Ende sein, bevor der erste Kriegswinter die Fronten über den festgefrorenen Massengräbern in mörderischen Artillerie-Duellen wieder und wieder umpflügt – und in Bildern, wie wir sie in diesem Winter in ziemlich gleicher Art aus der Ukraine kennen.

Dieser Weltkrieg forcierte aber neben dem Elend der Soldaten in den Schützengräben quer durch unseren Kontinent, und den Hungertoten in den Städten der Achsenmächte, auch den Einbruch der Europäischen Hochkulturen, und er brachte uns allen – in historischer Reihenfolge – den **Bolschewismus Lenins**, den **Faschismus Mussolinis**, den **Nationalsozialismus Adolph Hitlers** und den **Kommunismus** in seinen **schlimmsten Formen**, von Stalins Holodomor bis zu Pol Pot in den asiatischen *Killing - Fields*.

Der Weltkrieg vernichtete – nicht nur – das alte Österreich, genauso, wie eine kurzlebige eigenständige Ukraine, und machte dann auch aus Ukrainern Sudetendeutsche - zumindest in jenen Gebieten aus dem altösterreichischen Galizien, die der neu geschaffenen ČSR zugeschlagen worden sind. Dort wurden aus Ruthenen, wie die altösterreichischen Ukrainer genannt wurden, **Staatsbürger der ČSR**, genauso, wie aus den deutschsprachigen Altösterreichern des ehemaligen österreichisch – ungarischen Galizien.

Der Weltkrieg zertrümmerte aber auch das jahrhundertlange Zentrum des Sacrum Imperium, des Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation, und später des Kaiserreiches Österreichs, bzw. Cisleithanien, mit Wien als Reichshaupt- und Residenzstadt im Elend, und ...mit Prag.

Wir blicken dabei nicht nur auf die **Missachtung des Selbstbestimmungsrechtes** aller Völker nach dem



**König Ottokar.**

Weltkrieg, und an die ersten zivilen Toten, die für ihre Selbstbestimmung am 4. März 1919 in der 1. ČSR auf die Straßen gegangen sind.

Die politische Wende geht viel tiefer: Als in den letzten Wochen Prag seinen EU - Vorsitz in der Ratspräsidentschaft ordnungsgemäß weiter gab, fast so, wie ein regierender König oder ein Kaiser des Mittelalters von Pfalz zu Pfalz weiter gezogen ist, so übersehen viele Menschen weltweit, von welcher elementarer Bedeutung die **Herrschaft in Prag** und **über Böhmen** fast ein ganzes Jahrtausend lang gewesen ist.

Teilweise lässt sich dies mit der Geographie und der daraus resultierenden geopolitischen Logik erklären, und natürlich ist die Produktivität und die Kompetenz der Bewohner des Landes im ständigen Wettbewerb ebenfalls ein wichtiger Faktor.

## **Böhmen hatte aber mehr:**

Es hatte mit **Ottokar Přemysl** einen der **fähigsten Herrscher der europäischen Geschichte**, der es als Tscheche geschafft hat, das mächtigste Königreich im Sacrum Imperium aufzubauen mit Verbindungen über Wien und die Steiermark in Richtung Adria, und in Konkurrenz zum Königreich Ungarn.

Ottokar Přemysl ist damit derart mächtig geworden, dass die anderen Reichsfürsten lieber einen (allerdings sehr reichen) **Grafen aus der Habichtsburg**, der Habsburg, aus der Schweiz und dem Elsass zu ihrem Kaiser gewählt haben.

Viele von uns kennen „König Otto-

**kars Glück und Ende“**, als spannendes Drama von **Franz Grillparzer**:

Es zeigt sehr Bühnenwirksam die politischen Kämpfe um das Königreich Böhmen als zentrale Drehscheibe für die Macht des Kaisers.

Die sieben Kurfürsten des Reiches nach dem „Sachsenspiegel“ waren die **Erzbischöfe von Mainz, Trier und Köln**, und vier weltliche Kurfürsten: der **König von Böhmen**, der **Herzog von Sachsen**, der **Pfalzgraf vom Rhein** und der **Markgraf von Brandenburg**. Sie hatten ab dieser Zeit das Recht, den römisch-deutschen König und späteren Kaiser zu wählen. Auf dem **Augsburger Hoftag 1275** wurde der Böhmenkönig geächtet, und eine siebente Stimme der Kurfürsten als jene der beiden wittelsbachischer Brüder gemeinsam für das Herzogtum Bayern gezählt. Damit wurde erstmals in „Deutschland“ die Zahl Sieben an Kurfürsten als die Königswähler genannt. Entsprechend schrieb der Schwabenspiegel (im Jahre 1275/76) den rheinischen Erzbischöfen die drei ersten geistlichen, und dem Pfalzgrafen, dem Sachsen, dem Brandenburger und dem Bayern (dabei also zwei Wittelsbachern) die vier ersten weltlichen Stimmen zu.

Nachdem jedoch die bayerische Ehe kinderlos geblieben ist, und **König Rudolf** sich mit dem Sohn des im Krieg gegen Rudolf gefallenen Böhmenkönig versöhnt hatte, erhielt dieser ebenfalls eine Tochter Rudolfs zur Frau, und, ab dem Jahre 1289/90 auch wieder das - ausdrücklich als erblich bezeichnete - Wahlrecht als (wichtigster) deut-

scher Kurfürst. Dabei wurde festgelegt, dass auch das zeremonielle Amt des **Reichs-Mundschenks** dem Böhmen, und „keinem anderen“, also nicht dem Bayern, zustehen sollte. Trotzdem verlangte 1298 der junge Herzog, und spätere Kaiser Ludwig der Bayer bei der ersten Wahl König Albrechts, die Aufnahme als Kurfürst.

Es waren also die deutschen Schwiegersöhne und Enkel König Rudolfs, die sich 1298 bei der Wahl **Albrechts von Österreich** mit den drei rheinischen Erzbischöfen erstmals in der dann traditionellen Zusammensetzung der sieben Kurfürsten vereinigten.

Diese habsburgischen Tochterstämme bildeten zusammen mit dem von ihnen aus dem habsburgischen Mannesstamm gewählten König Albrecht eine Erbengemeinschaft nach Rudolf von Habsburg, wie dies um 1300 der „Schwabenspiegel“ beschreibt.

Mit der Ermordung Albrechts von Österreich 1308 und der Wahl **Heinrichs VII. von Luxemburg** zum König wurde zwar das Prinzip der Wahl unter den nächsten Erbberechtigten unterbrochen, die Erbllichkeit des aktiven Königswahlrechts der weltlichen Kurfürsten blieb jedoch erhalten.

Die Kurfürstenwürde des Königs von Böhmen blieb daher in allen europäischen Dynastien heiß begehrt:

Unter den Luxemburgern wurde **Prag** zur **goldenen Stadt** und zur **Hauptstadt des Reiches**, „praga caput mundi“. Die Habsburger haben sich damals zwar parallel dazu mit den legendären Fälschungen des „privilegium maius“ zu Erzherzögen gemacht. Die unendlich wertvolle Position des Kurfürsten konnten sie aber erst durch die **Übernahme der böhmischen Königskrone** erwerben, am Weg zur Wahl als deutscher König und römischer Kaiser, und über all die Jahrhunderte hinweg halten, bis zum Reichs- Deputationshauptschluss 1804 unter dem Ansturm Napoleons.

Ihre **Insignien** aber bestaunen wir noch heute:

In der nicht nur für die Touristinnen und Touristen aus aller Welt legendären **Schatzkammer** der Hofburg zu Wien entdecken wir die – natürlich relativ „junge“ - österreichische Kaiserkrone, und die heftigst umkämpfte Krone des gewählten römisch – deutschen Kaisers, das äußere Zeichen der Macht und des Amtes vom Mittelalter bis zu Napoleon.

Dieser Kaiser wurde gewählt von den Kurfürsten, deren mächtigster der Böhme war, und dessen prunkvoller Ornat im Vorraum der Kaiserkrone auf die Besucherinnen und Besucher angemessen würdevoll wartet.

*Dr. Rüdiger Stix*

# Vor 700 Jahren verpfändete der Kaiser die Reichsstadt Eger



## Städte entstehen

Vor ca. 1000 Jahren lebten die meisten Europäer auf dem Lande und waren einem Grundherrn untertan. Das konnte ein Graf, ein Fürst, aber auch ein Kloster sein. Handwerkliche Tätigkeiten wie Schmieden, Weben, Töpferei etc. waren eng mit der jeweiligen Gutsherrschaft verknüpft. So siedelten sich nach und nach Handwerker, aber auch Händler nahe einer Grafenburg, eines Bischofssitzes oder eines Klosters an. Diese Siedlung bezeichnete man als „Burg“. Viele Ortsnamen wie Regensburg, Würzburg oder Freiburg erinnern daran und der Begriff „Bürger“ hat auch hier seinen Ursprung.

## Stadtluft macht frei

„Stadtluft macht frei nach Jahr und Tag“ war ein Rechtsgrundsatz des Mittelalters. Danach erlangten Leibeigene, die sich ein Jahr und einen Tag in einer Stadt aufhielten, ohne vom Grundherrn zurückgefordert zu werden, ihre Freiheit. Die Stadt mit ihrem Stadtrecht war eine eigene Rechtszone, in der es kein Leibeigentum gab. Könige und Fürsten förderten die Gründung und Entwicklung von Städten, indem sie diese mit allerlei Privilegien ausstatteten. Dazu gehörten Marktrechte, Stapelrechte oder Zollrechte, damit sich der Handel entfalten konnte. Auch eine eigene Gerichtsbarkeit und eine gewisse Selbstverwaltung wurden gewährt.

## Freie Reichsstadt

Eine Freie Reichsstadt war „reichsunmittelbar“, d.h. sie unterstand nur dem Kaiser, nicht dem Landesfürsten, in dessen Territorium sie lag. Sie waren wie Inseln innerhalb der Grundherrschaften des Adels. Damit schufen die Kaiser bewusst von ihnen direkt abhängige „reichsunmittelbare“ Bereiche, um machtpolitisch nicht zu sehr auf den Adel angewiesen zu sein. Das Territorium einer Reichsstadt endete nicht an der Stadtmauer. Für die Nahversorgung der Bevölkerung mit Lebensmitteln hatte sie Landbesitz

in der Umgebung. Diese Reichsstädte besaßen mit der Steuerhoheit, der Münzhoheit, der Gerichtshoheit etc. ein hohes Maß an Souveränität. Dafür mussten sie dem Kaiser Heerfolge leisten. Bekannte Reichsstädte waren etwa Memmingen, Ravensburg, Dinkelsbühl und eben Eger.



Eger wurde am 13. Feber 1061 das erste Mal urkundlich als Egire erwähnt. 1167 kam Eger in den Besitz des staufischen Kaisers Friedrich Barbarossa. Er baute die Egerer Burg ab 1180 zu einer Kaiserburg aus. Von hier aus erfolgten die Erschließung des Landes und die Gründung von Dörfern, Städten, Klöstern, Burgen und Schlössern. 1242 erhielt Eger das Nürnberger Stadtrecht, 1277 wurde es Reichsstadt.

## Die Freie Reichsstadt Eger kommt zu Böhmen

Geriet der Kaiser in Finanznot, konnte es sein, dass er eine ganze Stadt an den jeweiligen Territorialherrn verpfändete. Wenn er seine Schulden nicht mehr bezahlen konnte, fiel die Stadt an den Landesherrn. So geschah es vor genau 700 Jahren am 4. Oktober 1322 mit der Freien Reichsstadt Eger, heute Cheb. Ludwig der Bayer verpfändete die Stadt mit deren Zustimmung für 20.000 Mark Silber an den böhmischen König Johann von Luxemburg. Der Stadt Eger wurde in einer Urkunde vom 23. Oktober

1322 weitgehende Eigenständigkeit gegenüber dem Königreich Böhmen zugesichert.

Durch die Verpfändung verlor Eger keineswegs seine Rechte als freie Reichsstadt und es wurde auch nicht definitiv in das Königreich Böhmen inkorporiert. Die Verpfändungsurkunde verdeutlicht schon selbst, dass die Stadt die Gesetzgebung über die Bürger und Landesinsassen genauso behielt wie ihre ständischen Rechte, das Münzrecht, das Gerichtswesen usw. Bei jedem Wechsel des böhmischen Landesherrn ließen sich die Stadtherren ihre Privilegien neu bestätigen. Doch immer wieder mussten die Egerer gegen die Prager Zumutungen kämpfen. Etwa seit dem Ende des 15. Jahrhunderts ist bei vielfältigen Gelegenheiten zu beobachten, dass man die Rechte der Stadt Eger nach und nach einschränkte und eine Einbeziehung des Pfandlandes in das Königreich Böhmen mit größerem Nachdruck verfolgt wurde. Weil das Reichspfand nie eingelöst wurde, blieb Eger schließlich bis 1918 als Pfandteil des böhmischen Königreichs und wurde danach zwangsweise in die neu gegründete Tschechoslowakische Republik einbezogen.

Quelle: Hermann Stock, das staatsrechtliche Verhältnis der Stadt Eger und des Egerlandes zum Königreich Böhmen  
Friedrich Weiß

## Anmerkung der (Böhmerwald-) Redaktion:

Die alte Reichsstadt Eger wurde im Jahr 1061 erstmals urkundlich als „Egire“ erwähnt und seit 1374 nachweislich „in der böhmischen Sprache als Cheb“ bezeichnet. Eger war Zentrum des historischen Egerlandes, das auch Teile Oberfrankens und der Oberpfalz umfasste. Heute ist Eger nicht nur wegen der renovierten historischen Altstadt einen Ausflug wert, sondern nimmt auch eine wichtige Stellung in der grenzüberschreitenden Zusammenarbeit ein. Gute und freundschaftliche Kontakte werden zur Partnerstadt Hof

und den Nachbarstädten Waldsassen und Marktredwitz gepflegt. In der 1993 gegründeten Europaregion „Euregio Egrensis“ arbeiten drei Arbeitsgemeinschaften (Böhmen, Bayern, Sachsen/Thüringen) eng zusammen, um Themen wie Sprachoffensiven, Verkehr, Infrastruktur und Tourismus zu fördern. Die Kriegsgräberstätte Cheb ist ein beeindruckender Ort des Gedenkens. In einem Teil des Stadtfriedhofs sind über 6000 Kriegstote aus verschiedenen Nationen und Orten bestattet, mit Listen der namentlich bekannten Opfer von Krieg und Vertreibung.

(aus „Der Böhmerwald“, Nr. 2 / 2023)  
<https://www.euregio-egrensis.de/ueber-uns.htm>

## Ballonfahrer Josef Starkbaum verstorben

Er war ein Ausnahmetalent: Der (Alt-)Österreicher **Josef „Joschi“ Starkbaum**. Der spätere Flieger und



Weltrekordhalter wurde am 22. März 1934 in der südmährischen Stadt Brünn geboren. In Österreich absolvierte Josef Starkbaum eine Ausbildung zum Verkehrsflieger und war viele Jahre als Kapitän bei der AUA tätig. Zudem stellte er zahlreiche **(Welt-)Rekorde im Ballonfahren** auf. Starkbaum war außerdem Mitglied der Hochbegabtenvereinigung Mensa Österreich und des Österreichischen Aero-Clubs. Am 12. Jänner 2023 verstarb unser außergewöhnlicher Landsmann im Alter von 89 Jahren im Kreise seiner Familie.

(Quelle: Österr. Luftfahrtmagazin „Austrian Wings“)  
Foto: OEAC

# Die tschechoslowakische Wahlgeometrie

(aus „Die sudetendeutsche Vertreibung im Alltag“, Teil 10)

Nochmals sei darauf hingewiesen, dass es einen **tschechoslowakischen Parlamentarismus** erst ab dem 17. April 1920 gab. Erst an diesem Tage wurde die Revolutionäre Nationalversammlung verabschiedet, um dem ersten tschechoslowakischen Parlament Platz zu machen. Der allererste Gesetzgeber der am 28. Oktober 1918 entstandenen Tschechoslowakischen Republik war der „winzige Nationalausschuss“, welcher diese Nationalversammlung schuf und mit **270 Mitgliedern** besetzte, die sich im wesentlichen aus den ehemaligen **tschechischen Abgeordneten** des **österreichischen Reichsrates** und der Landtage der Böhmisches Länder sowie aus den **slowakischen Mitgliedern** des ehemaligen **ungarischen Reichsrats** rekrutierten. Das war noch **keine demokratische Volksvertretung** und schon gar nicht eine der sogenannten Minderheiten, doch verabschiedete sie, außer der Verfassung, eine ganze **Reihe von Gesetzen**, welche diese Minderheiten in hohem Maße betrafen.

Das war die **Sprachgesetzgebung**, die sich vor allem gegen die Staatsbediensteten nichttschechischer Volkszuge-



Emblem der Sudetendeutschen Partei, stimmenstärkste Partei in der ČSR 1935.

hörigkeit wandte. Mit Hilfe **rigoroser tschechischer Sprachprüfungen** bot sie die Möglichkeit, Zehntausende Deutsche nicht nur aus dem Staatsdienst, sondern auch aus staatlichen Unternehmungen, wie der Bahn, den Forsten, den Tabakfabriken, der staatlichen Monopolwirtschaft zu entfernen. Es war die fast **völlige Annullierung der Krieganleihen** der österreichisch-ungarischen Monarchie, durch

welche die deutsche Bevölkerung **schwerste wirtschaftliche Einbußen** erlitt. Vor allem war es auch die bereits besprochene Bodenreform, durch welche etwa 51 % des gesamten sudetendeutschen Heimatbodens, beschlagnahmt wurden.

So, wie also selbst die Verfassung auf undemokratischem Wege zustande gekommen war, war das **tschechoslowakische Wahlsystem** im Sinne der tschechischen Nationalitätenpolitik **undemokratisch**. Es war dermaßen konzipiert, dass jeder Wahlkreis nur eine bestimmte Anzahl von Abgeordneten und Senatoren stellen konnte. In Wahlkreisen mit tschechischer (und in der Slowakei mit slowakischer) Bevölkerungsmehrheit waren aber im allgemeinen weniger Stimmen zur Erlangung eines Parlamentsmandates notwendig als in Wahlkreisen mit deutscher, magyarischer oder karpatenukrainischer Bevölkerungsmehrheit.

Anders ausgedrückt, war diese **tschechoslowakische Wahlgeometrie** nicht nur **undemokratisch** sondern geradezu manipuliert. So waren im Jahre 1920 zur Erringung eines Mandates bei den Tschechen und Slowaken

nur 21.374 abgegebene gültige Stimmen notwendig, bei den Deutschen jedoch 22.018, bei den Magyaren sogar 27.941 Stimmen.

Bei den **Wahlen am 15. November 1925**, welche die zweite Legislaturperiode einleiteten und bei denen 31 politische Parteien kandidierten, waren zur Erringung eines Sitzes im Abgeordnetenhaus bei den tschechischen Parteien durchschnittlich 21.877, bei den deutschen Parteien jedoch durchschnittlich 24.058 gültige Stimmen notwendig. Das extremste (Negativ-) Beispiel stammt von den **Parlamentswahlen am 19. Mai 1935**. In Prag genügten damals schon 20.674 Stimmen für ein Mandat, im **Wahlkreis Ungwar / Uzhorod** (Karpato-Ukraine) hingegen wurden dafür 29.539 Stimmen notwendig.“ So gelangte die **stimmenstärkste Sudetendeutsche Partei** dieser Wahl mit 1.249.530 gültigen Stimmen zu (nur) 44 Mandaten, die **Tschechoslowakische Agrarpartei** mit 1.176.593 gültigen Stimmen hingegen erhielt nach der „Wahlgeometrie“ einen Parlamentssitz mehr, nämlich 45 Mandate.

Walter Forst

## Europäischer Gerichtshof: „Minority SafePack“ geht in Berufung

Am 23. Januar 2023 hat das Bürgerkomitee der Minority SafePack Initiative im Rahmen des von der MSPI angestregten Nichtigkeitsverfahrens gegen die Europäische Kommission Berufung beim Gerichtshof der Europäischen Union eingelegt. Das Bürgerkomitee und das Präsidium der FUEN haben diesen Schritt einstimmig beschlossen. „Wir sind zuversichtlich, dass der Gerichtshof die Entscheidung des Gerichts vom vergangenen November, die nicht im Einklang mit seinen früheren Urteilen zu den Europäischen Bürgerinitiativen steht, aufheben wird. Unserer Ansicht nach weist die Entscheidung mehrere verfahrensrechtliche und inhaltliche Mängel auf. Unser Anwalt, **Thomas Hieber**, hat diese in einer 25-seitigen Stellungnahme aufgeführt. In der Begründung des Gerichts haben wir keine zufriedenstellende Antwort auf alle unsere Fragen und Argumente erhalten, und die Behauptung, die EU habe bereits alles getan, um Minderheitensprachen und -kulturen zu schützen, wie es in der MSPI festgelegt ist, ist rechtlich nicht haltbar“, sagte **Loránt Vincze**, Mitglied des Europäischen Parlaments und **FUEN-Präsident**.

Als Beispiel für institutionelle Voreingenommenheit wird die Tatsache angeführt, dass sich die Vertreter der EU-Kommission mit Vertretern einer anderen Europäischen Bürgerinitiative namens „End the Cage Age“ ganze sieben Mal getroffen haben - und nur einmal, wie es die Statuten als Mindestanzahl vorschreiben, mit Vertretern



der MSPI. Außerdem bezieht sich die Entscheidung des Gerichts auf Institutionen und Rechtsinstrumente des Europarats, denen die EU nicht angehört und die von mehreren EU-Mitgliedstaaten nicht ratifiziert wurden.

„Wir bedauern, dass das Gericht den Standpunkt der Kommission unreflektiert übernommen hat, obwohl er in mehreren Punkten faktisch unwahr ist. Wir werden den Rechtsweg beschreiten, wir werden alle uns zur Verfügung stehenden Mittel nutzen, das sind wir den mehr als fünfzig Millionen EU-Bürgern, die eine Minderheitensprache sprechen, schuldig. Es ist uns bereits gelungen, das Bewusstsein für die Probleme der autochthonen Minderheiten zu schärfen, aber wir werden nicht aufgeben, bis wir konkrete Maßnahmen erreicht haben“, betonte Loránt Vincze.

Das Gericht der EU (EuG) hatte am 9. November 2022 ein Grundsatzurteil in dieser Sache gefällt. Das Luxemburger Gremium hat die Entscheidung der Europäischen Kommission vom Januar 2021, keine Rechtsvorschriften zu den Vorschlägen des Minderheitenschutzpakets vorzuschlagen, die mehr als eine Million Unterschriften gesammelt haben, nicht aufgehoben. Nach An-

sicht des Gerichts „reichen die Maßnahmen, die die EU bereits ergriffen hat, um die Bedeutung der Regional- oder Minderheitensprachen hervorzuheben und die kulturelle und sprachliche Vielfalt zu fördern, aus, um die Ziele dieser Initiative zu erreichen“.

Der Gerichtshof der Europäischen Union wird voraussichtlich innerhalb von zwei Jahren über den Fall entscheiden.

Hintergrund:

In der EU gibt es rund 50 Millionen Menschen, die autochthonen nationalen Minderheiten angehören oder Minderheitensprachen sprechen. Das 2013 auf Initiative der FUEN, des RMDSZ, der SVP und der JEV gestartete Minority SafePack ist eine Europäische Bürgerinitiative, die den Schutz und die Förderung ihrer Sprachen, Kulturen und Rechte in Europa fordert. Sie gilt als die wichtigste Initiative für Minderheitenrechte der letzten 30 Jah-



Loránt Vincze, Mitglied des Europäischen Parlaments und FUEN-Präsident. Foto: FUEN.

re. Nach einer anfänglichen Ablehnung der Registrierung durch die Kommission wurde die MSPI schließlich nach einer Entscheidung des Europäischen Gerichtshofs im Jahr 2017 registriert. In einer von der FUEN koordinierten europaweiten Kampagne wurden 1.123.422 validierte Unterstützungserklärungen gesammelt, und die Minority SafePack Initiative wurde die fünfte erfolgreiche Europäische Bürgerinitiative überhaupt. Sie erhielt auch die Unterstützung des Bundestages, des ungarischen Parlaments, der unteren Kammer des niederländischen Parlaments, vieler regionaler Parlamente und vor allem des Europäischen Parlaments, das im Dezember 2020 eine Entschließung zu ihrer Unterstützung verabschiedete. Trotzdem beschloss die Kommission, keine Rechtsakte auf der Grundlage ihrer Vorschläge vorzulegen. Am 24. März 2021 reichte das Bürgerkomitee der MSPI beim Gericht der Europäischen Union einen Antrag auf Nichtigerklärung der Entscheidung der Kommission ein. Das Bürgerkomitee, die FUEN - Koordinatorin der europäischen Unterschriftensammlung - und ihre Rechtsvertreter stützten sich bei der Einreichung auf eine sorgfältige rechtliche Prüfung der Antwort der Kommission. Sie kamen zu dem Schluss, dass die Mitteilung einen schweren Mangel aufweist, da die Kommission darin gegen ihre rechtliche Begründungspflicht verstoßen und offensichtliche Beurteilungsfehler begangen hat. Ungarn hat das Verfahren im Namen der MSPI eingeleitet, die Slowakei und Griechenland im Namen der Kommission.

Reinhold Fink

# Der Budweiser Zeichner und Maler Franz Landspersky

In alten Veröffentlichungen vom 1884 gegründeten Deutschen Böhmerwaldbund taucht immer wieder der Name **Franz Landspersky** auf. Doch die Spurensuche nach diesem Zeichner und Maler gestaltet sich nicht einfach. Daten und weiterführende Informationen aus seinem Leben sind spärlich gesät, auch fehlte seither ein Gesamtüberblick in der Heimatliteratur über seine Werke. Verschiedene Indizien, seien es die Geburts- Hochzeits- und Sterbematrikel, etliche Veröffentlichungen seines künstlerischen Schaffens und zeitgenössische Zeitungsartikel ergeben jedoch einige Hinweise.

Franz Karl Landspersky wurde am 7. März 1874 als Sohn des Keramikers **Karl Landspersky** und dessen Frau **Antonia Katharina** geboren. Eine frühe Erwähnung von Franz Landspersky findet sich in einem Bericht des Verwaltungsausschusses des Städtischen Museums von Budweis für die Jahre 1892 und 1893. Hier fand am 17. Mai 1892 eine Ausstellung der gewerblichen Schülerarbeiten statt und etliche davon wurden für ihre Arbeit ausgezeichnet. Der **Bürgermeister Josef Kneissl** verlieh die Prämien, Widmungen in Gold und Silber und Medaillen des Deutschen Böhmerwaldbundes. Unter den Preisträgern war auch Franz Landspersky. Als Porzellanmaler bei der bekannten **Firma „L. & C. Hardtmuth“** erhielt er den vierten Preis für seine Geschirrmalereien. Am 9. Juni 1909 heiratete der 35-jährige Franz die 15 Jahre jüngere Zimmermannstochter **Maria Řiha** in Budweis. Sein Beruf war in der Hochzeitsmatrikel mit „Bauzeichner“ angegeben.

Der **Deutsche Böhmerwaldbund** gab ab den 1890er Jahren etliche Ansichtskarten heraus. Einige **Künstlerkarten** davon sind signiert von Franz Landspersky. Die ab 1909 erschienenen Ansichten zeigen einen Blick auf Oberplan „Heilgruß aus Stiflers Heimat“ und Trachtenpaare beim Volkstanz aus der „Deutschen Sprachinsel Budweis“. Aus der Zeit des Ersten Weltkrieges stammen zwei Propagandakarten



**Rosenberg an der Moldau Künstler-Postkarte von Franz Landspersky, Deutscher Böhmerwaldbund, Bundeskarte Nr. 25. (Sammlung Reinhold Fink)**

„Hand weg!“, die einen germanischen Krieger zeigen, der das bedrohte Budweis verteidigt. 1918 erschien mit dem **Bildnis von Adalbert Stifter** und dem **Plöckensteiner See** eine Gedenkkarte zur „50sten Jahrgung des Todestages“ des Dichters. Andere Karten zeigen heimatliche Motive, sei es ein Blick auf **Rosenberg an der Moldau** und dessen alte Schlossanlage oder auf ein altes Bauernhaus bei **Böhmisch Röhren**. Alle Kartenmotive sind mit dem Abzeichen des Deutschen Böhmerwaldbundes versehen. So auch eine Karte, die das Deutsche und Tschechische Sprachgebiet und dessen Grenze im Böhmerwald zeigt.

Für den Deutschen Böhmerwaldbund zeichnete er um das Jahr 1910 eine 88x55 cm große „**Übersichtskarte für den südlichen und mittleren Böhmerwald**“ im Maßstab 1 : 150.000. Im Jahr 1911 erschien sein gezeichneter Stadtplan von Budweis. Ein tschechischer Stadtplan von České Budějovice ist unterzeichnet mit: „Kres Fr. Landspersky, městský stavební asistent, 1923“ (Zeichnung Fr. Landspersky, städtischer Bauassistent, 1923). Auch andere Pläne zeichnete Landspersky,

beispielsweise die 1911 veröffentlichte Zeichnung „3. Viertel der inneren Stadt Budweis aus dem Jahre 1824 mit den (schwarz schraffiert) eingezeichneten Juden-Häusern und Friedhof“. Im vom Böhmerwaldbund herausgegebenen „Führer durch den Böhmerwald“, beispielsweise in der 5. Auflage von 1929, zeichnete Landspersky einzelne Landkarten.

Landspersky war aktiv tätig in der **Wandergesellschaft „Leitersteiner“**. Dieser Zusammenschluss, vornehmlich aus jungen Turnern bestehend, benannt nach einer Felsgruppe auf dem Kamm des Berges Schöniger, organisierte ab 1906 Wanderungen durch den Böhmerwald. Sie trafen sich in Budweis im **Gasthaus „Orth“** in der Linzer Straße zu Planungen und auch zu kulturellen Veranstaltungen und Vorträgen. Der „talentierter Maler“ Franz Landspersky „stellte seine Kunst in den Sinn der Sache“. Bald wurde auch der Obmann des Deutschen Böhmerwaldbundes **Josef Taschek** auf diese jungen Leute aufmerksam und besuchte regelmäßig ihre Treffen und Unternehmungen. In der Folge wandelten sich die „Leitersteiner“ zu einer touristischen Böhmerwaldbundesgruppe. In der Budweiser Zeitung vom 16. Jänner 1912 wurde über die Hauptversammlung der „Leitersteiner“ berichtet. Franz Landspersky wurde als **Zeugwart** und sein **Bruder Karl** als **Obmann** gewählt.

Das „Prager Tagblatt“, 6. Juni 1906, berichtete über die „Gauturnfahrt“ des „Maltsch-Moldau-Turngaues“ nach Rosenberg. Bei den Turnwettkämpfen am Gauturntag errang Franz Landspersky den 2. Platz von den 33 angetretenen Turnern. Im Jahr 1907, so das „Prager Tagblatt“ vom 10. Jänner, wurde er in Budweis in den Turnrat des Deutschen Turnvereins gewählt. Im „Prager Tagblatt“, 21. März 1908, findet sich ein Bericht über eine Veranstaltung der Tischgesellschaft „Adler Gmoa“ in Budweis, zu der auch der Bürgermeister Josef Taschek erschien. Im Rahmen der Tagung wurde ein von

Franz Landspersky „prächtig ausgeführtes Diplom“ als Anerkennung des „nationalbewußten Wirkens“ überreicht.

Als „**Revident des städtischen Bauamtes**“ wird Landspersky im 1930 erschienenen „Heimatbuch der Berg- und Kreisstadt Böhmisches Budweis“ von Karl Kratochwil und Alois Meerwald bezeichnet. Von Landspersky sind insgesamt 13 Bilder, Zeichnungen und Fotos veröffentlicht. So zeichnete er nach einer alten Vorlage einen „Blick auf Budweis von der Lannaschen Schiffswerfte aus“. „Das ehemalige Linzer oder Krummauer Tor“ zeigt die Befestigungsmauern des sogenannten Zwingers. Weit in die Stadtgeschichte zurück führt das Bild „**Das Budweiser Rathaus im 16. Jahrhundert**“ mit dem 1555 erbauten Rathaus und dessen Turm. In den Jahren 1727 bis 1730 wurde das alte Rathaus von einem italienischen Baumeister im **Stil der Renaissance** umgebaut, dies zeichnete Landspersky mit dem Bild „**Das Budweiser Rathaus zu Ende des 18. Jahrhunderts**“. Etliche Häuser und Bauwerke der Stadt Budweis finden sich auf seinen Zeichnungen, so etwa das „ehemalige Großbräuhaus mit dem Henkerturm“ oder der „ehemalige Mandatum vom Zwinger aus gesehen“. Ein historisches Bild zeigt die „Budweiser Stadtpfarr- und Domkirche bis zum Jahr 1912“, danach wurde das Gotteshaus umgestaltet. Ein altes, prächtiges Bürgerhaus mit einer Barockfassade, das „Neuwerthhaus in der Traubengasse“ erinnert an die Zeit des österreichischen Architekten **Fischer von Erlach** (1656-1723). Eine Federzeichnung zeigt die „Ecke Ringplatz-Landstraße zu Beginn des 17. Jahrhunderts“.

Das Leben der Familie endete tragisch. In den Tagen zwischen dem 10. und 12. Mai 1945, kurz nach Ende des Zweiten Weltkrieges, begingen Franz Landspersky, seine Frau Maria und deren 1931 geborene **Tochter Hilda** in der Roseggerstraße 35 in Budweis Selbstmord.



**Die Gedenkkarte zur „50sten Jahrgung des Todestages“ von Adalbert Stifter zeigt ein Bildnis des Dichters und den Plöckensteiner See. Künstler-Postkarte von Franz Landspersky, Deutscher Böhmerwaldbund, Bundeskarte Nr. 30, 1918. (Sammlung Reinhold Fink)**



**Franz Landspersky zeichnete um das Jahr 1910 die 88x55 cm große „Übersichtskarte des südlichen und mittleren Böhmerwaldes“ im Maßstab 1 : 150.000, die der Deutsche Böhmerwaldbund in Budweis herausbrachte. Der Ausschnitt zeigt die Gegend um Oberplan. (Sammlung Reinhold Fink)**

**Schlag ins Gesicht der Sudetendeutschen**

Zu: „Tscheche leitet den UN-Menschenrechtsrat“ (SP 1, 2023):

Man traut seinen Augen nicht, wenn man lesen muss, dass ausgerechnet ein Tscheche, nämlich Václav Bálek, zum Präsidenten des UN-Menschenrechtsrats, dem wichtigsten UN-Organ zur Wahrung der Menschenrechte, gewählt wurde. Für die von den Tschechen enteigneten, enteigneten und schließlich vertriebenen Sudetendeutschen klingt es wie blanker Hohn, wenn der tschechische Außenminister Jan Lipavský in der Wahl von Bálek eine Bestätigung des „guten Rufes“ Prags bei der Förderung und dem Schutz der Menschenrechte in der Welt sieht. Denn zu dieser „Welt“ scheinen die Sudetendeutschen ganz offensichtlich nicht zu gehören, warten sie doch bis auf den heutigen Tag auf die Heilung ihrer durch die Tschechen verletzten Menschenrechte, das heißt auf eine, und sei es nur ansatzweise, Wiedergutmachung der an ihnen begangenen Verbrechen.

Wie schon im Falle der vor etwa zwei Jahren erfolgten Berufung der Tschechin Věra Jourová zur EU-Kommissarin für Werte und Transparenz durch EU-Kommissionspräsidentin Ursula von der Leyen, wird auch mit der Wahl von Václav Bálek zum Präsidenten des UN-Menschenrechtsrats der Bock zum Gärtner gemacht und bedeutet einen weiteren Schlag ins Gesicht der Sudetendeutschen. Diesmal verabreicht von einem Wahlgremium der UN.

**Dr. Walter Kreul,  
D-82110 Germering**

**Kein echter Dialog**

Gernot Facius hat die gegenwärtige Situation zwischen den Sudetendeutschen, der deutschen Regierung in Berlin und den tschechischen Machthabern sehr klar herausgearbeitet.

Weil die deutsche Seite einseitig auf jedwede Forderung an Prag verzichtet und Posselt glaubt, wenn man sich noch mehr bei den Tschechen anbiedert, wie auf dem jüngsten Sudetendeutschen Tag in Hof, haben doch die Regierenden in Prag keinerlei Veranlassung auf die Beneš-Dekrete zu verzichten und zu-

**Tribüne der Meinungen**

mindest ihre moralische Schuld an den Verbrechen der Sudetendeutschen anzuerkennen.

Das Motto des 72. Sudetendeutschen Tages „Dialog überwindet Grenzen“ bleibt nur ein illusorischer Wunsch, denn ein echter Dialog auf beiden Seiten setzt voraus, daß man über den eigenen Schatten springt und eigene Schuld anerkennt.

Es wird wohl keine Sudetendeutschen der Erlebnisgeneration mehr geben, bevor sich auf der Prager Burg diesbezüglich etwas bewegt und auch die deutsche Regierung setzt sehr wohl auf die biologische Lösung. Schließlich braucht man sich dann nicht mehr mit unangenehmen Fragen zu beschäftigen, weil die Zeitzeugen fehlen.

Das bleibt eine bittere Erkenntnis, die in Deutschland bereits dazu geführt hat, dass mehrere Landesverbände neben der Sudetendeutschen Landsmannschaft eigene Organisationen gegründet haben, weil sie sich von der Münchener Vereinsspitze verraten fühlen und an den bisherigen Satzungszielen der Landsmannschaft festhalten wollen.

**Claus Hörmann  
(Sudetendeutscher  
Landesverband in Sachsen)**



**Tschechisch oder doch böhmisch?**

Wenn Frau Gaby Konrad die ORF-Sendung „Aktuell nach eins“ prä-sentiert, warte ich in meiner Bosheit immer auf ihren nächsten Ver-sprecher, oder rate einfach, was ihr Friseur von Beruf ist. Am 20.1.2023 brachte sie allerdings eine interessante Meldung: Zur Zeit wären in Prag die „tschechischen Kronjuwelen“

im Rahmen einer Ausstellung der Allgemeinheit zur Besichtigung freigegeben. Wie fein! Mir fiel sofort das heiter-besinnliche Lied „Als Tschechien noch bei Estreich war“ ein, und Friedrich Torbergs sentimentale Geschichte „Als noch getschechmakelt wurde“. Auch an Hindenburg dachte ich, der Adolf Hitler, in Verwechslung des oberösterreich-ischen Braunau mit der gleichnamigen Stadt im heutigen Tschechien, bekanntlich als „tschechischen Gefreiten“ bezeichnet hat, und selbstverständlich erinnerte ich mich an den Geographieunter-richt, in dem von der „tschechischen Masse“ die Rede war. Na gut, die „Powidltscherln aus der schönen Tschechoslowakei“ kann man gelten lassen, das Lied stammt immerhin aus einer Zeit, in der es den besagten Staat schon/noch gab, aber irgendwie hab' ich das Gefühl, daß die Begriffe „tschechisch“ und „böhmisch“ - letzterer dürfte, obwohl oder weil er das deutsche Element bedingt ein-schließt, in den Ohren mancher Leute einen pejorativen Klang haben - nicht korrekt verwendet werden. Schade. Ich warte gespannt darauf, daß Silvia Schneider, die (bekanntlich?) frühnachmittags auf ORF 2 ihren Gästen beim Kochen/Backen/Braten zu-

sieht, und deren Werke feinsinnig kommentiert, bald eine kulinarische Köstlichkeit zubereiten lassen wird: Gebratene Ente mit tschechischen Knödeln.

**J. Maletschek, 1160  
Wien**

**Zum Ausblenden heikler Fragen**

Mehrere Leitartikel der Sudetenpost haben sich in der letzten Zeit mit dem Verschweigen schwieriger Fragen der Vertreibung im politischen Diskurs befasst. Aus verschiedenen Gründen lohnt es sich, auf dieses facettenreiche Thema einzugehen. Der Trend zum Ausklammern von heiklen Problemen und Fragen ist mittlerweile - auch in den Vertriebenenverbänden

- unschwer zu erkennen. Das trifft z.B. sowohl auf den sudetendeutsch-tschechischen Dialog als auch auf die Diskussion rund um das Vertreibungsmuseum in Berlin zu. Nicht einmal das Ableben der sogenannten Erlebnisgeneration kann anscheinend daran etwas ändern. Gründe dafür gibt es natürlich: Die Politik tut sich mit den ungelösten Fragen aus der Vertreibung sowie deren grundsätzliche Einstufung als Verbrechen gegen internationales Recht ungemein schwer. Es ist zweifelsohne kurzfristig leichter, heikle Fragen aus einem Versöhnungsprozess auszublenden als diese als Bestandteil des schwierigen Weges dorthin zu akzeptieren. Letzteres erfordert Visionen, historische Weitsicht, Hartnäckigkeit, Geduld und Dialogbereitschaft. Diese Eigenschaften sind heute nicht einmal ausreichend in der Führung der Vertriebenenverbände selber vorhanden. Die SLÖ bildet hier eine rühmliche Ausnahme.

Diese Feststellung führt zu der Frage, welche Folgen dieses Verhalten haben wird. In den Vertriebenenverbänden selber wird der Zusammenhalt darunter leiden. Das liegt in der Natur der Sache, wenn die Interessen eines Teils der Mitglieder in der Praxis nicht mehr vertreten werden.

Für den tschechisch-sudetendeutschen Versöhnungsprozess heißt es, dass kein Durchbruch erzielt wird. Daran ändern viele Lichtblicke und positive Zeichen bei verschiedenen anderen Themen nichts. Heikle Probleme und Fragen werden nicht aus der Welt geschaffen, indem man nicht mehr über sie spricht. Wahrheit und Gerechtigkeit sind nach übereinstimmender Meinung Bestandteile eines Versöhnungsprozesses, auf die man nicht verzichten kann.

Nicht zuletzt ist auf den Aspekt von Menschen- und Völkerrecht im Allgemeinen hinzuweisen. Wer das Unrecht gegenüber einer Volksgruppe ignoriert, trägt zu der Schwächung ihres Stellenwerts in der Welt bei.

Sollte man aus diesen Gründen nicht zu einem offenen und ehrlichen Dialog im deutsch-tschechischen Verhältnis zurückkehren? Haben nicht beide Völker und Europa das verdient?

**Patrik Daghed, D-Mainz**

**BLUTSPENDEAKTION ZUM GEDENKEN AN DIE OPFER DES 4. MÄRZ 1919 UND DER VERTREIBUNG AM 3. MÄRZ IN WIEN!**

Unter dem Motto „SPENDE BLUT - RETTE EIN LEBEN - VIELLEICHT DAS DEINE“ wird diese Aktion durchgeführt. Zum Gedenken an die Opfer der friedlichen Demonstration für das Selbstbestimmungs-

recht und dem Verbleib bei Österreich sowie der Opfer der schrecklichen Vertreibung, wo über 241.000 Menschen einen schrecklichen Tod fanden, wollen wir eine soziale Tat setzen!

Die Aktion findet am FREITAG, dem 3. MÄRZ von 15 bis 17.30 Uhr in der **Blutspendezentrale des Roten Kreuzes, Wien 4, Wiedner Hauptstraße 32** (mit Parkmöglichkeit) statt.

Jede Frau, jeder Mann im Alter ab 18 Jahre die gesund sind, kann sich daran beteiligen - auch bei einer Erstspende!

Werte Landsleute, liebe Leser und Freunde!

Sie sind dazu aufgerufen, aber auch die mittlere und jüngere Generation, Ihre Freunde und Bekannten - also jedermann! - im Sinne der Menschlichkeit daran teilzunehmen.

54 Menschen verbluteten am 4. März 1919, 241.000 starben bei der Vertreibung - das sollte doch Anlass sein, etwas Gutes zu tun!

Sollten Sie zwischen 15 und 17.30 Uhr nicht kommen können, sondern schon am Vormittag (ab 7 Uhr ohne Pause möglich), dann geben Sie bitte bei der Schwester unbedingt an, dass Sie zur Blutspendeaktion der Sudetendeutschen kommen, man wird dies dort entsprechend registrieren.

Aus organisatorischen Gründen wäre eine Voranmeldung bei den Funktionären der Jugend bzw. in der SLÖ-Bundesgeschäftsstelle, Wien 3, Steingasse 25, Montag - Donnerstag von 11 bis 13 Uhr, Tel./Fax: (01) 718-59-19, Mail: sloe@chello.at erwünscht, damit wir die Vorausplanung mit dem Roten Kreuz machen können. Eine Voranmeldung ist jedoch nicht Bedingung fürs Blutspenden, falls man sich erst im letzten Augenblick dazu entschließt!

Auf eine zahlreiche Beteiligung bei dieser sozialen Tat - sollte diese möglich sein - hofft die

## Verrat oder Sacro Egoismo? Rumäniens Überfall auf die Doppelmonarchie im August 1916

Im Spätsommer 1916 bekommt es der alte Kaiser in Schönbrunn an der Südostgrenze seines Reiches mit einem weiteren Gegner zu tun. Am 27. August 1916, um neun Uhr abends, greifen rumänische Truppen die Grenzpässe in den Karpaten an. Ihr strategisches Endziel heißt Budapest. Im dritten Kriegsjahr befällt der Virus des *Sacro Egoismo* nunmehr Bukarest. Es gilt, die Stammesbrüder in **Siebenbürgen**, dem *Ardeal*, und im **Buchenland**, der Bukowina zu befreien. **Wiens Verbündete** reagieren umgehend, ihre Kriegserklärungen trudeln in den nächsten Tagen in Bukarest ein: **Deutsches Reich** 28. August, **Türkei** 29. August, **Bulgarien** 1. September.

Den Oberbefehl über die rumänische Armee hat **König Ferdinand** selbst inne; seine engsten Mitarbeiter sind die Generäle **Alexandru Averescu** und **Constantin Prezan**. Die Gesamtstärke der rumänischen Streitkräfte beträgt **620.000 Mann**. Davon sind über 400.000 an der Front in Siebenbürgen. Die 4. Armee, ganz im Norden, ist an den linken Flügel der Russen angelehnt. Die 2. Armee steht in der Gegend des Predeal-Passes, also gegenüber dem siebenbürgischen Kronstadt (Brassó). Die 1. Armee schließlich südlich des Rotenturm- und Vulkanpasses und in der Gegend von Orsova an der Donau, sohin in der Nähe des Eisernen Tors.

Die Verbände stoßen rasch nach Siebenbürgen vor, Österreich-Ungarn hat nur ganz **schwache Grenzschutzverbände**, bestehend aus Honvéd-Einheiten, dem ungarischen Pendant zum cisleithanischen Landsturm, diese ziehen sich vor der Übermacht zurück. Am dritten Kampftag rücken Teile der 2. Armee in Kronstadt ein, obwohl Székler-Heimwehrlere den Predealpaß zu halten versuchen. Die k. u. k. 145. Infanterie-Brigade räumt Orsova, weiter nördlich nimmt der Angreifer die Kohlengruben von Petrosény. Eine Woche nach Kriegsbeginn stehen die Rumänen planmäßig in den Beckenlandschaften am inneren Rand der Karpaten. Dann tritt Stillstand ein, weil Bukarest Truppen an die Dobrudscha-Front werfen muß.

Denn der **Gegenschlag** läßt nicht auf sich warten. Von bulgarischem Gebiet aus greifen, für die Rumänen völlig unerwartet, bereits am 2. September bulgarische, deutsche und türkische Truppen unter Feldmarschall **August von Mackensen** an, überwinden den Widerstand der rumänischen 3. Armee, besetzen bis zur Monatsmitte die Süd-Dobrudscha.



**König Ferdinand I.** Foto: wikicommons

Zudem starten die Mittelmächte **Luftangriffe** auf Bukarest und Konstanza. Am 6. September fällt die rumänische Festung Turtukai (25.000 Gefangene, über 100 Geschütze); die Hilfe einer rumänischen Division aus Silistra kann nichts mehr ausrichten, auch dieser Verband wird aufgegeben. Die Verteidiger sind in einer ungünstigen Lage, da sie mit der Donau im Rücken kämpfen. Bulgarische Reiterei fällt immer wieder über die rumänische Infanterie her. Am 9. September ergibt sich kampfflos die Festung Silistra.

Rumänien versucht die Lage durch Verstärkungen aus Siebenbürgen zu retten, da es die **Lebensader des Landes**, die Bahnlinie von Bukarest über Cernavoda nach Konstanza, schützen will. Ende September scheitert ein rumänischer Versuch, einen Brückenkopf südlich der Donau bei Rahovo zu errichten. Das Vorhaben wird mit Hilfe der österreichischen Donauflotte, welche die Behelfsbrücke über den Fluß zerstört, vereitelt. Im Rahmen einer neuerlichen Offensive nehmen Mackensens Verbände am 22. Oktober die Hafencity Konstanza, drei Tage später Cernavoda. Dort sprengen die zurückgehenden Rumänen die Eisenbahnbrücke über die 1.300 Meter breite Donau.

Alles in allem: Mitte November 1916 ist die gesamte Dobrudscha in der Hand der Mittelmächte. Auch in Siebenbürgen ist die Lage für Bukarest nicht rosig. Ab 12. September stoßen die Walachen bei Hermannstadt auf die deutsche 9. Armee unter **Falkenhayn**, die Deutschen drängen die rumänische 1. Armee allmählich zurück, das bayrische Alpenkorps umgeht in einer verwegenen Aktion die gegnerischen Stellungen und riegelt am 26. September den Rotenturmpaß im Rücken des Feindes ab.

Am nächsten Tag beginnt Falkenhayns Angriff, die Gefechte finden ihren Höhepunkt in der **Schlacht von Hermannstadt**. Alle Versuche der Rumänen, den Rotenturmpaß vom Süden her zu öffnen und dadurch Nachschub heranzuführen, bleiben erfolglos. Daraufhin ziehen sie sich in das Becken von Kronstadt zurück, dort finden am 7. und 8. Oktober Straßenkämpfe statt, dann nehmen die Honvéds die Stadt. Gleichzeitig läuft im Norden eine Offensive der k. u. k. ersten Armee unter GdI Arz an. Ende Oktober 1916 ist Siebenbürgen zurückerobert.

Im November wird es für Bukarest eng. Am 16. bricht Falkenhayn über die Karpatenpässe (Predeal, Rotenturm und Vulkan) in die Walachei ein, fünf Tage später wird Craiova be-

setzt. Gleichzeitig kommt von Süden her die Mackensen-Armee, geht bei Sistovo über die Donau. Das Übersetzen gelingt dank hervorragender **österreichischer Pioniere**.

28. November 1916: Großangriff der Mittelmächte von drei Seiten. Der rumänische Generalstab, man glaubt an eine Wiederholung des **Wunders an der Marne**, wirft seine abgekämpften Truppen – fünf Infanterie- und zwei Kavalleriedivisionen – in einer letzten verzweifelten Anstrengung am Fluß Arges in einen Gegenangriff. Vergeblich.

Am 6. Dezember rücken deutsche Truppen in Bukarest ein, die Kapitale ist vorher zur offenen Stadt erklärt worden. Die vorsorglich auf dem Wasserweg herangebrachten 30,5cm-Mörser brauchen daher nicht eingesetzt zu werden. Innerhalb kurzer Zeit erreichen die Mittelmächte die **Sereth-Linie**. Damit sind die Operationen im Wesentlichen abgeschlossen, die **nördliche Moldau** wird nicht besetzt.

In Jassy, der Hauptstadt des ehemaligen Fürstentums Moldau befinden sich König Ferdinand, seine Regierung und die Reste der geschlagenen Armee. Eine französische Militärmission unter General **Henri Berthelot** reorganisiert die Streitkräfte.

Weil Rußland durch die Revolution ausscheidet, ist Rumänien genötigt um **Waffenstillstand zu bitten**, der am 9. Dezember 1917 in Foçsani unterzeichnet wird und für drei Monate gilt. Nach einer innenpolitischen Krise ernannt der Herrscher General Averescu zum Premier. Dessen Regierung nimmt am 24. Feber 1918 Verhandlungen mit den Mittelmächten auf, die am 7. Mai 1918 im **Friedensvertrag von Bukarest** münden.

Die Bedingungen sind hart: Entlang der Karpaten-Grenze macht Österreich-Ungarn zur besseren Abwehr eines künftigen rumänischen Angriffs **Gebietsansprüche** geltend, die Wien im Artikel XI des Vertrages zugestanden werden. Das Deutsche Reich verlangt einen **Dynastiewechsel**, um wieder eine deutschfreundliche Herrscherfamilie in Bukarest zu haben. Anstatt Ferdinand soll Prinz Friedrich Karl von Hessen, ein Schwager des deutschen Kaisers, Rumäniens Monarch sein. Österreichs Kaiser Karl spricht sich aber dagegen aus. Bukarest verliert die Dobrudscha; den Nordteil verwalten die Mittelmächte gemeinsam, den südlichen erhält Sofia.

*Erich Körner-Lakatos*

## „Aus der Schule geplaudert“

von **Josef F. Maletschek**

Als kritischer Autor hat man's nicht leicht. Schnell ist man ein Kommunist, ein Nazi, ein Monarchist, ein Anarchist, und ein - das Wort ist ja so modern - Verschwörungstheoretiker. Verlässlichen Quellen nach sind nach dem II. Weltkrieg etwa 245.000 Sudentendeutsche ermordet worden. Man hört/sieht/liest in den Massenmedien kaum etwas darüber, auch nicht über die Millionen Vertriebenen, die beispielsweise aus Sachsen, aus Ostpreußen, aus Schlesien und Pommern stammend, ihre Heimat verloren haben, und weder in der Bonner Republik, noch in Österreich wirklich willkommen waren. Die meisten dieser Menschen haben sich, wenn ich von meiner eigenen Familie und Verwandtschaft sprechen darf, etwa in Bayern oder in Oberösterreich, eine neue Heimat geschaffen, ohne die alte zu vergessen.

### Sie wurden, nach und nach, zu geachteten Bürgern.

Es begann, vereinfacht gesagt, mit den „Pariser Vororterverträgen.“ Ich sprach über diese, mit meinen Eltern, meinen Großeltern, Freunden, Verwandten. Kritisch. „Hitler wurde in Versailles, St. Germain, Trianon gemacht.“ Eine gängige Meinung. Und was war Brest-Litowsk, Anfang 1918? Wenn die Achsenmächte den I. Weltkrieg gewonnen hätten, wäre der gleiche Mist, nur mit umgekehrten Vorzeichen, herausgekommen. Annexion, Vertreibung, Haß, Ungerechtigkeit. Ich sprach mit meiner Mutter, Jg. 1928, gest. 2016, einmal über den 1. September 1939. „Josef, das mußte doch sein!“

Ich war konsterniert. Einen Weltkrieg anfangen, wegen des „Korridors“? Ein Lächeln. Damals war's noch kein Weltkrieg - und irgendwie mußte das Problem gelöst werden. Schließlich haben die (Alliierten) doch alles akzeptiert, vorher. Münchner Abkommen! Was dann kam, sahen meine Großväter voraus. Beide Sozialisten. Der Vater meines Vaters war im 1. Bundesheer, lange Jahre, und wurde danach Autobus-, später Straßenbahnfahrer. Beim BH war er nur, weil er auch dem „Republikanischen Schutzbund“ angehörte, einfacher Soldat gewesen. Einberufen anno 1939 - als Obergefreiter. „Maletschek, wurde ihm gesagt, unterschreiben Sie, dass Sie aus politischen Gründen nie befördert wurden.“ „Ja, mach' ich.“ „Weil Sie Nationalsozialist sind!“ „Nein, Sozialdemokrat!“ „Mensch, unterschreiben Sie doch... Sie werden Unteroffizier!“ Josef Ferdinand lehnte ab. Er brachte es dennoch zum Feldwebel, und zu Kriegsschluß, weil sie Offiziere brauchten, zum Kompaniekommandanten. Mein Großvater mütterlicherseits war Oberbaupolier, bei den Deutschen hieß das, aus welchem Grund auch immer, „Schachtmeister“. Er hatte das Glück, nach dem Frankreichfeldzug ‚u.k.‘ (unabkömmlich) gestellt zu werden. Sein Chef war ein Nazi. Das war hilfreich. Ein Sozialist, ein Atheist, der in der SPÖ nicht aktiv war und jedes Mal, wenn die Parteikassierin in die Wohnung kam (als Kind nannte ich sie „die Markenschleckerin“), sie mit „Grüß Gott“ empfing. Das war mein

Großvater - der einen Freund und Arbeitskollegen hatte, der sich 1938 als Nazi entpuppte, und ihn überreden wollte, in die NSDAP einzutreten, mit den Worten, schau, wir sind doch alle Sozialisten...

„Opapa, hast du wirklich gesagt: Schleich di mit dein Nazikappel...!“

### In den 80ern sprach ich mit Großvaters Freund.

Er nannte mich „Herr Maletschek“, obwohl er, als ich ein kleiner Bub war, „Seppi“ zu mir gesagt hat. Herr K. (Kramper) bestätigte mir das. Und erzählte, vom I. Weltkrieg, von der Piave, vom Leid danach, von der Vertreibung aus der alten Heimat. Ich habe das alles in Erinnerung behalten. Und ich wechsle jetzt nur scheinbar das Thema. Saß zu Hause. Im Café, im Wirtshaus, darf man ja nicht mehr rauchen. Ich rauche gern, nicht jeden Tag, aber wenn ich „fortgeh“, will ich rauchen. Eine Freundin und Kollegin rief mich an. „Du, hast Zeit heute?“ „Ja, kannst zu mir rüberkommen...“ Kurze Pause.

„Was, zu dir in deine Gaskammer?“ Damit war gemeint, dass ich, bei Gesprächen, sehr viel rauche. Doris kam nicht.

Ich stellte mich auf einen Fernsehbildschirm ein, sah die Programmzeitschrift durch.

Aha, Nürnberger Prozeß! Erst gefühlte 276 Mal gesehen.

Angeschaut.

Gedacht:

Warum setzt(e) man diese Leute, die Verbrecher waren, in ihren „abgeräumten“ Militäruniformen, und in schlecht sitzenden Zivilkleidern auf diese Anklagebank? Ist das nicht eine Vorverur-

teilung, eine Entwürdigung, die einen Mitleidseffekt erregt?

Man hätte sie mit allem „Lametta“, und die Zivilisten in ihren Parteiuniformen dort hinsetzen müssen, im Erscheinungsbild, in dem sie ihre Verbrechen begangen haben.

Das versteht wohl kaum jemand.

Mein Großvater väterlicherseits kam anno 1947 aus jugoslawischer Kriegsgefangenschaft nach Wien; er starb 1961, als ich kaum fünf Jahre alt war. Die meisten Geschichten über ihn weiß ich von meinem Vater.

Als dieser ihn, anno, wie gesagt, 1947 von der Bahn abholte, trug mein Großvater eine abgerissene Wehrmachtsuniform, und begrüßte meinen Vater mit den Worten: „Fritzl, greif mi net an - i bin voller Läuse.“

Mein Großvater ist in Mährisch Trübau geboren, 1903.

Der „mütterliche“ 1899, in Uhretschlag, Böhmerwald.

Beide hießen Josef.

Ich heiße auch so.

Und ‚plaudere manchmal aus der Schule‘.



**Josef F. Maletschek mit Schwester (li.) in Faschingslaune.**

## Städtewappen

**Engelsberg** / Andělská Hora

Land: Schlesien

Landkreis: Freudenthal

1910: 1789 Einwohner / 1767 Deutsche

1930: 1417 Ewe. / 1374 dt.

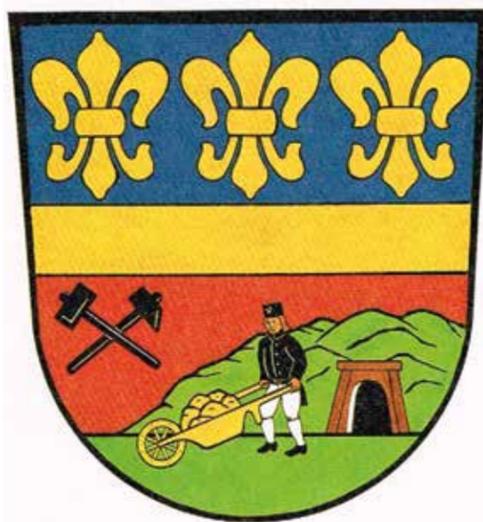
1939: 1410

1947: 409 (!)

2021: 375 Ew.

An der Stelle einer älteren Bergmannssiedlung, die 1367-1483 zu Jägerndorf gehörte, wurde 1540 von **Johann d. Ä. Freiherr von Würben** (Wrbna) ein Bergstädtchen gegründet, das 1542 zur Bergstadt und 1556 zur **Freien Bergstadt** erhoben wurde. 1621 wurde die Freudenthaler Herrschaft mit Engelsberg konfisziert und an **Karl von Österreich**, Bischof von Breslau und Brixen sowie Deutschmeister, vergeben, der sie dem **Deutschen Ritterorden** vererbte. 1960 wurde der Ort mit **Lichtewerden** / Světlá vereinigt und der Name Engelsberg abgeschafft.

Ein Wappen bekam Engelsberg offensichtlich 1542 (ab 1960 weitergeführt von der Stadt Lichtewerden); mit diesem Datum ist ein erhaltenes Siegeltypar, das noch 1723 gebraucht wurde, versehen. In seinem Siegelbild hält ein Engel einen durch einen Balken geteilten Schild: oben drei Lilien, unten ein Bergknappe, der links aus dem Stolleneingang eines Dreiberger Erz herauskarrt, rechts von gekreuzten Bergeisen und Schlegel begleitet. Da das Wappen eindeutig von dem der **Freiherren von Würben** - in



Blau ein goldener Balken, oben und unten je drei goldene Lilien - abgeleitet ist, dürfte der Schild blau sein (wie schon Widimsky bemerkte). Ströhl führt als einziger das obere Feld rot, was neuere Wapendarstellungen übereinommen haben; der Balken und die Lilien sind golden. Das untere Feld wird von Baletka & Louda (farbige Taf.) - ohne Begründung - rot (!) gemalt. Von 1738 ist ein kleineres Siegel erhalten, das ein Wappen mit einem anderen unteren Feld zeigt: ein Dreiberg, von gekreuzten Bergeisen und Schlegel belegt. Angeblich nach einem Exemplar dieses Siegels von 1794 (Baletka

171 f., Anm. 4, nach der Schraffierung?) gibt Widimsky das Feld mit rot an, Saurma (45 f.) dagegen (richtiger) mit blau; der Balken, die Lilien und das Berggezäh sind golden, der Dreiberg grün. Beide führen es in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts als das Stadtwappen an. Als solches kennt Ströhl im Jahre 1904 aber das erstbeschriebene.

Anm.: Die 1960 im Kommunismus erfolgte Vereinigung von Engelsberg mit Lichtewerden (s. o.) zu Světlá Hora („Lichtenberg“) hatte **keinen Bestand**, die amtlich verfügbaren Namen konnten sich bei der (verbliebenen) Bevölkerung **nicht durchsetzen**. Demnach werden sie seit 1971 nicht mehr verwendet! Nach der Samtenen Revolution löste sich 1991 **Engelsberg** / Andělská Hora und **Lauterseifen** / Pustá Rudná wieder los und bildeten zusammen die Gemeinde Engelsberg. Im April 2008 erhielt E. die Stadtrechte zurück.

## Wir haben gelesen

# Moderner Krieg und Propaganda

## Das Buch „Tatort Ukraine“ des Juristen Rainer Thesen

Was sich durch Putins „Spezialeinsatz“ in der Ukraine abspielt, kann niemand kalt lassen. Sudetendeutsche erst recht nicht, schließlich gehörte auch der galizische Teil des Landes bis 1918 zum Habsburgerreich. Das Buch „Tatort Ukraine“ aus der Feder des in Nürnberg lebenden Juristen **Rainer Thesen** (Jahrgang 1946), das den von Russland begonnen Krieg aus **völkerrechtlicher Perspektive** analysiert, wird deshalb von ihnen besonders aufmerksam gelesen werden. Thesen befasst sich ausführlich mit dem von der UNO postulierten **Gewaltverbot**, dem **Selbstbestimmungsrecht** und den Verträgen, welche die **territoriale Integrität** Russlands und der Ukraine garantieren. Das Gewaltverbot sei eines der grundlegenden Prinzipien des Völkerrechts, es sei denn, es liege eine der Ausnahmen vor, etwa eine Intervention auf der Grundlage eines Sicherheitsratsbeschlusses, eine Selbst-



verteidigung oder die Ausübung des Beistandsrechts bei einem Angriff auf einen UN-Mitgliedsstaat. Das alles sei hier nicht der Fall. „Deutschland“, schreibt Thesen, „hat sich von Beginn an eindeutig als **Unterstützer der Uk-**

**raine** positioniert. Politisch ist das der Verankerung in den Bündnissen Nato und EU geschuldet.“ Er verbindet das allerdings mit der Frage, ob das von Rechts wegen so betrachtet werden muss. Genauer: Ob man nach Beendigung der Kampfhandlungen feststellen werde, dass Deutschland sich in jeder Hinsicht **richtig verhalten** habe. Rainer Thesen zitiert in diesem Zusammenhang die alte Schulweisheit: „Was auch immer du tust, tue es klug und bedenke das Ende.“ Der Autor beendet seinen Exkurs in das Völkerrecht mit einem **Hinweis auf die Propaganda**, die in einem weitaus größeren Maße als früher das Kriegsgeschehen begleitet: „Die heutigen Möglichkeiten der Public Relations werden natürlich auf beiden Seiten weidlich genutzt. Das macht es gerade dem flüchtigen Fernsehzuschauer sehr schwer, Propaganda von Wahrheit zu unterscheiden. Inso-

weit geben sich die beiden Kriegsparteien ebenso wenig wie ihre internationalen Unterstützer etwas nach. Gerade der ukrainische Präsident, der nach seinem Jurastudium eine **steile Karriere im Showgeschäft** durchlaufen hat, zeigt mit seiner konsequenten Bildersprache, wie man es macht.“ Thesen Schlusssatz oder besser gesagt: Empfehlung sollte deshalb nicht ignoriert werden: dass man stets **großes Misstrauen in die Nachrichten** an den Tag legen sollte, „stets der Tatsache eingedenk, dass in einem modernen Krieg die Propaganda fast so wichtig ist wie die Panzer.“ **135 Seiten wichtiger Dokumente** und „**Schlüsselreden**“ ergänzen das vom Autor gezeichnete völkerrechtliche Lagebild.

Rainer Thesen: „Tatort Ukraine“, völkerrechtliche Betrachtungen, mit einem Vorwort von Generalmajor a.D. Jürgen Reichardt, Book-Today, Bonn 2022, 210 S., ISBN 978-3-9819738-6-0, 24,80 Euro

## Bemerkenswerte Geschichten über vergangene Tage

Lesern der „Sudetenpost“ ist **MMag. Erich Körner-Lakatos** bestens bekannt. Sein enormes historisches Wissen und seine besondere Art des Humors sind überaus beliebt – mit SLÖ-Bundesobmann LABg. a.D. Gerhard Zeihsel verbindet ihn, den Angehörigen der magyarischen Volksgruppe in Wien, eine langjährige, von gegenseitiger Hochachtung gekennzeichnete Bekanntschaft.

Das neu erschienene Buch „So war das alte Wien“, bereits das neunte aus seiner Feder, kann getrost als „Volltreffer“ bezeichnet werden. Es gibt heutzutage wohl wenige Zeitgenossen, die so gut über den riesigen „Wasserkopf“ an der Donau in den letzten Zügen der Doppelmonarchie Bescheid wissen wie er! So kann es ja kein Zufall sein, daß Wien und Wein aus den selben Buchstaben besteht – daraus muß sich ja ein inniges Verhältnis ergeben (im Kapitel



„Das muß ein Stück vom Himmel sein“)! Und ob des alten Kaisers unstillbarer Vorliebe für Rindfleisch erfahren Sie viel über diese Wiener Spezialität (Restaurant „Meißl & Schadn“) – wer weiß

heute noch, was z. B. ein Bruckfleisch ist und warum es so heißt?

Folgende „Wuchteln“ wollen extra herausgeklaut sein:

Was ist der Unterschied zwischen einem Hofrat und einem wirklichen Hofrat?

Der Hofrat arbeitet *nichts*, der wirkliche Hofrat arbeitet *wirklich nichts*, oder:

Über ein Wiener Mietshaus, erbaut 1914: Die erwähnten ... Wohnungen sind solche *des indischen Typs*: ihre Gemeinschafts-Toilette befindet sich *jenseits des Ganges*. (was in Wien fast bis zur Jahrtausendwende durchaus üblich war!) Natürlich findet sich auch ein Abschnitt über die „**Wiener Tschechen**“, deren Nachkommen ab 1945 stark das politische Geschehen in Wien prägten – denken Sie nur an die Bürgermeister Franz Jonas, Felix Slavik, Bruno Marek oder Helmut Zilk!

So, mehr wird nicht verraten! Außer – daß sich eine Anschaffung bestimmt *auszahlt...*

(FT)

**Erich Körner-Lakatos: So war das alte Wien.** Geschichten über vergangene Tage

Mit einem Vorwort von **Andreas Mölzer**, Herausgeber der „Zur Zeit“

144 Seiten, Hardcover mit farbigen Abbildungen, erschienen im Dezember 2022

Preis: 22 € zzgl. Versandkosten, Größe: 20,5 x 13 cm

ISBN 978-3-85365-336-4

**Verlag V. F. Sammler**, Hofgasse 5 / Postfach 438, 8011 Graz

Tel.: +43 (0) 316 82 16 36, Fax: +43 (0) 316 83 16 12

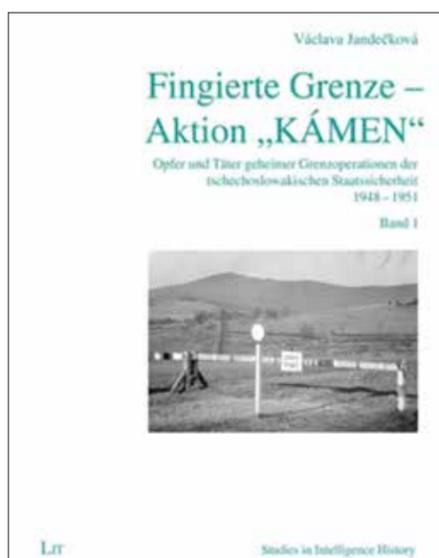
Netzseite: [www.stocker-verlag.com](http://www.stocker-verlag.com),

Kontakt: [stocker-verlag@stocker-verlag.com](mailto:stocker-verlag@stocker-verlag.com)

## Fingierte Grenze – Aktion „KÁMEN“

Da zeigte der **Kommunismus** sein hässlichstes Gesicht: in den Jahren 1948 - 1951 errichteten und kontrollierten die an die Macht gekommenen Putschisten überall dort, wo die Tschechoslowakei (ČSSR) an den „Westen“ (d.h. Deutschland und Österreich) grenzte, sogenannte „**Scheingrenzen**“.

Die Geflüchteten meinten, die Staatsgrenze bereits überwunden zu haben und in der lange ersehnten Freiheit zu sein, waren aber tatsächlich noch auf tschechoslowakischem Staatsgebiet, da die „wirkliche“ Grenze noch vor ihnen lag. So gingen unzählige „Volksverrä-



ter“ in die Falle, und ihnen blühte in dem skrupellosen Unrechtsstaat, der auch die Vertreibung unserer Volksgruppe zu verantworten hatte, nichts Gutes.

Es ist ein großer Verdienst der Autorin, dass es ihr in jahrelanger Arbeit und Archiv-recherchen geglückt ist, eine der geheimsten Methoden der tschechoslowakischen Geheimdienste aufzudecken.

Über die Autorin: **Václava Janděčková** ist unabhängige Forscherin, Absolventin der Fakultät für Internationale Beziehungen an der Wirtschaftsuni-

versität Prag und Mitbegründerin der Gesellschaft zur Erforschung der Verbrechen des Kommunismus e. V.

**Václava Janděčková: Fingierte Grenze – Aktion „KÁMEN“**

262 Seiten, broschiert, 2021 erschienen Preis: 29,90 €, in A und D versandkostenfrei, ISBN 978-3-643-25015-5

**LIT Verlag**, Grevener Str. / Fresnostraße 2, D 48159 Münster.

Tel.: +49 (0) 251 620 32 0, Fax: +49 (0) 251 231 972

Netzseite: [www.lit-verlag.de](http://www.lit-verlag.de),

Kontakt: [lit@lit-verlag.de](mailto:lit@lit-verlag.de)

# Ein Durchbruch – Konstruktive Geschichtsvermittlung

Dritter Teil von Heimat suchen, Vergangenheit erleben, Unbekanntes entdecken  
– Eine persönliche Reise durch die sudetendeutsche Familiengeschichte

Im August 2022 erhielt die Suche nach einem besseren Verständnis über die Zeiten, die meine sudetendeutschen Vorfahren prägten, ungeahnt starken und nachhaltig wirkenden Schwung. Ein Ausflug nach München führte mich u.a. auch in das Sudetendeutsche Museum. Dass ich überhaupt von dessen Existenz erfuhr, liegt an einem der stets liebevoll zusammengestellten Rundbriefe des *Sudetendeutschen Presesdienstes*, in dem die Eröffnung des Museums beschrieben wurde, sowie an Beiträgen in der *Sudetenpost* – beides *hervorragende Informationsquellen*.

Im Museum angekommen erfuhr ich **Geschichte wie selten zuvor an einem Ort**. Das Erscheinungsbild des Museums ist hochmodern und dennoch nicht abstrakt-kühl, die Informationen **umfassend und dennoch fassbar**, das Personal um Vorsicht und Schutz der Sammlung bemüht und zugleich sehr freundlich und hilfsbereit. Kurzum: Man kann sich hier nur gut aufgehoben fühlen.

Auf vier Etagen werden ‚die‘ Sudetendeutschen – so mein Eindruck – einerseits als eine Volksgruppe definiert, die durch **Vielfalt**, andererseits auch durch **Einigkeit** bestand und weiterhin besteht. Die Vielfalt ist allein schon durch die wechselhafte Geographie des (vormaligen) Lebensraumes – der Heimat – bestimmt. Sie zeigt sich aber auch beispielsweise in den **Mundarten** und **Traditionen** sowie im **künstlerischen Ausdruck** und in **Erfindungen auf vielerlei Gebieten**. Beeindruckende Stick- und Webmuster, Gegenstände des Alltags oder die kurios anmutende „Wilde Bank“, mit 3,20 m „das längste Serien-Motorrad der Welt“ (gemäß Informationsschild, siehe Bild), sind nur einige der vielen zur Schau gestellten Objekte.

Das friedliche Beisammensein auch mit anderen Volksgruppen wurde u.a. durch **Kultur und Handwerk** definiert, durch **Religion** weiter geformt und



**Böhmerland-Motorrad (1938-1939) auch „Wilde Bank“ und „Motorisierter Dackel“ genannt.**

durch **Nationalismus** letztlich gestört. Diese völkerprägenden Bestandteile ‚drehen‘ über die Jahrhunderte immer wieder am sozialen Mit- und Gegeneinander, bestimmten mal die eine Phase der Fülle, dann eine andere der Krise. Eben diese Prozesse konnte ich im Museum zu einem gewissen Grad nacherleben. Mehr konnte ich mir allerdings aus der gegebenen raum-zeitlichen Distanz nicht erwarten. Doch bereits durch diese ‚offene Tür‘ zu schreiten und behutsam durch eine mir bis dahin nur wenig bekannte Welt geführt zu werden, war schon inhaltlich wie emotional erfüllend.

Und, ja, der Besuch war sogar **heilsam**, nämlich dadurch, dass ich meinen Ahnen sagen konnte: „Schaut, hier wird über euer Leben berichtet und das ohne Klage oder emotionalen Druck!“. Denn wie oft gerät man als Museumsbesucherin bzw. -besucher emotional ‚unter die Räder‘, wenn besonders Traumatisches, wie Krieg und Vertreibung, ‚spürbar‘ gemacht werden sollen. In meiner Empfindung sind diese bewusst schockierenden Bilder und Töne nur (schlechte) Inszenierungen eines aber viel tiefergehenden und viel-

schichtigeren Erlebnisses. Dieses sollte eher mit **Respekt vor den Verstorbenen, Überlebenden und Hinterbliebenen** vermittelt werden, nicht durch bewusst verletzende Inszenierungen, die einem nicht nur angewidert ob der gezeigten Verbrechen, sondern auch der musealen Gestaltung das Haus schnell verlassen lassen (so in einem anderen Museum in München selbst erlebt *und* beobachtet) und Reflexion erschweren.

Im Sudetendeutschen Museum wird mit Flucht, Vertreibung und Krieg vielmehr umgegangen. Ja, man ist **von den Geschehnissen**, die zur Vertreibung führten, **betroffen** – was sonst? Aber man bleibt immer noch **fähig zu eigenen Gedanken**, aus denen letztlich auch Antworten auf das „Wie weiter?“ entspringen können. Eben dieser **konstruktive Schritt** wird – abermals behutsam – im letzten Teil des musealen Rundganges vorgeschlagen: Nachdem durch Krieg und Hass erzwungenen Bruch mit Land und Leuten werden sowohl erfolgreiche **Neuanfänge im Ausland**, die sich wieder einmal in Handwerk und Kunst zeigen, als auch die anhaltende **Arbeit der Volksgruppenverbände** an einer grenzüber-

schreitenden Völkerverständigung museal präsentiert. Diese Arbeit ist Teil des Heilprozesses, auch wenn die Mittel schlicht und die Therapiedauer lange sind. Wichtig ist, dass **Geschichte lebt** und leben kann, immer wieder neu, immer wieder anders.

Worin besteht nun für mich ein Durchbruch im Rahmen meiner Familienforschung? Keines der dort im Museum präsentierten Schicksale entsprach genau jenem *meiner* Verwandten – wie könnte es auch? Es geht aber bei Museumsbesuchen nicht um ‚einfache Antworten‘, die über Umstände und Personen(gruppen) final urteilen lässt, sondern um **Wissensvermittlung**, damit Ereignisse aus vielschichtigen Perspektiven reflektiert werden können. Schließlich geht es um das **Anregen von Denk- und Handlungsprozessen**. Mit diesem Wissen kann ich die weitere Aufarbeitung der **Familienhistorie gefestigter** als zuvor in Angriff nehmen. Außerdem wurde ich mir bereits beim Museumsbesuch der Rolle von Geschichtlichkeit in den eigenen Familienreihen bewusst, ich gehe konstruktiv damit um und lerne fortlaufend weiter. Diese Erfahrung wünsche ich allen, die ebenfalls Fragen an eine ihnen noch zu erschließende familiäre Vergangenheit stellen.

**Christian Bendl**

**Dr. (phil.) Christian Bendl, BA MA, Jg. 1983.** *Buchhändlerlehre (Baden), Bibliotheksangestellter (ÖNB, Wien). Ab 2009 Studium der Sprachwissenschaft (Universität Wien) mit Doktorat, Forschung und Lehre mit Fokus auf Angewandte Sprachwissenschaft (bes. Diskurslinguistik). Danach Verlagskoordinator (Berndorf). Lebt mit Familie in Gainfarn (NÖ).*

*Mein Dank geht an die fleißigen Mitarbeiter der Sudetendeutschen Landsmannschaft.*

## In alten Zeitungen geblättert Der virtuelle Eisenerne Vorhang

Am 25. Mai 2013 erschien in der Prager Zeitung „Lidové noviny“ ein Beitrag aus der Feder des Politologen **Bohumil Doležal**, der auch neun Jahre später noch aktuell ist: „Sicher ist das ‚sudetendeutsche Problem‘ für die tschechische Gesellschaft nicht das Problem Nummer Eins. Aber auch so hat es **großes Gewicht**.

1989 sind wir recht günstig zu **Freiheit und Demokratie** gekommen. Aber wir haben viel von beidem vergeudet... Eine wesentliche Errungenschaft der ‚sanften Revolution‘ ist die Wiederherstellung unserer **Zugehörigkeit zum demokratischen Westen**. Leider gibt

es bei uns viele Leute, die sich auf diese oder jene Weise bemühen, dass der physisch abgerissene Eisenerne Vorhang vorerst zumindest ‚geistig‘ und virtuell weiterbesteht.

Und dass wir Tschechen zumindest virtuell noch immer mit einem Bein auf seiner schlechten Seite stehen. Die Sudetendeutschen geben ihre Bereitschaft zu erkennen, uns bei der Überwindung dieses virtuellen Eisernen Vorhangs zu helfen. Nehmen wir sie beim Wort.“

Bohumil Doležal war einer der Initiatoren der 1997 veröffentlichten Deutsch-Tschechischen Erklärung.

**Die Internationale Charles-Sealsfield-Gesellschaft lädt anlässlich des 230. Geburtstages von Charles Sealsfield (Karl Postl, 1793–1864)**

am Freitag, den 3. März 2023, um 19 Uhr in das Amtshaus Hietzing Hietzinger Kai 1-3 Großer Festsaal ein.

**„Zum 230. Geburtstag von Charles Sealsfield.“**

Ein Gespräch mit Verena Bider, Wynfrid Kriegleder und Marc-Oliver Schuster. Programm: Univ.-Prof. Wynfrid Kriegleder: Allgemeine Informationen über den euroamerikanischen Schriftsteller Charles Sealsfield.

Verena Bider ehem. Direktorin der Zentralbibliothek Solothurn, Schweiz: Lebensspuren: Charles Sealsfield im ‚Kapuzinernest‘ Solothurn.

Mag. Ph.D. Marc-Oliver Schuster: Lebensspuren: Der Prager Priester Carl Postl und der Pennsylvanische Pastor Carl Moritz Zeifels.

**Mag. Dr. Helga Löber  
Präsidentin**

## Ludweiser Ludvar den Böhmen eins auswischen – das wärs doch!

Nein, nein, Sie haben sich nicht verlesen, brauchen auch keine neuen Gläser. Die Überschrift stimmt so, es geht – nicht zuletzt ist Fasching – um *Ludweiser Ludvar*.

Was? Sie kennen den neuen Stern am „Bierhimmel“ nicht? Dann müssen Sie unbedingt die folgenden Zeilen lesen:

Manche Ideen sind so naheliegend! So wundere ich mich bis heute darüber, daß es noch kein Bier namens Ludweiser Ludvar gibt! Es war eine der Lieblingsideen meines Jugendfreundes Walter, genannt „Weudl“ und mir, wohl in einem unserer ersten jugendlichen Räusche, über die ich mich jetzt nicht im Detail ausbreiten möchte, geboren:

Warum zum Kuckuck, so fragten wir uns zu vorgerückter Stunde, gibt es kein Bier mit der Bezeichnung „Ludweiser Ludvar“. Budweiser kennt und trinkt jeder, auch in den USA, wo es ja bis heute einen Namensstreit zwischen dem Anheuser Busch-Konzern und dem südböhmischen „Original“ gibt. Selbst bei der kurz vor Weihnachten zu Ende gegangenen Fußball-WM in der Wüste konnte man **Budweiser-Transparente** mit freiem Auge – Bandenwerbung sag' ich nur – erkennen: na, da werden die Böhmen wieder geschäumt haben... - selbst nicht von der Partie (Tschechien qualifizierte sich ebenso wie Österreich nicht für das Spektakel), müssen sie auch noch Werbung für das „falsche“ Bier – wo doch Alkohol-Konsum in Katar sowieso verboten ist (aber Geld stinkt bekanntlich nicht, das wissen auch die Wüstensöhne und -töchter) – „ertragen“.

Es gibt aber, und jetzt wird's spannend, einen Waldviertler Ort namens Ludweis, der uns – no na! – auf diese „geschäftstüchtige“ Idee brachte: Werbung braucht man für das neue Produkt keine, denn der Name selbst ist die beste... Und: Brauereien gibts doch im Waldviertel zur Genüge: **Weitra, Schrems, Zwettl** usw. stellen dank ihrer jeweiligen Braumeister äußerst mundige, wohl-schmeckende Biere her, und das, sowohl im Falle von Weitra als auch Schrems, schon **seit dem Mittelalter!**

Also, ihr findigen Waldviertler, auf geht's, Jubel! Hier sprudelt vor euren Augen eine Einnahmequelle ungeahnten Ausmaßes (das Geld liegt quasi

# Ludweis

**Als ob es noch eines Beweises bedarf: Ortstafel Ludweis.**

auf der Straße, nur zu faul zum Aufheben darf man nicht sein!). Sogar die im Sinken begriffene Einwohnerzahl der (zusammengelegten) **Gemeinde Ludweis-Aigen** im Bezirk Waidhofen an der Thaya (aktuell 888, es waren früher weit über 1000 Bewohner, obwohl hier keine Vertreibung von statten ging!) könnte man mit der Errichtung einer -vorerst - kleinen, aber feinen Braustube nach oben „korrigieren“. Sorten wie *Ludweiser Ludwig*, *Ludweiser Luder*, *Ludweiser Luftikus* (Leichtbier), *Ludweiser Lurch* (mit Bodensatz!), *Ludweiser Lumpazivagabundus* (für geistige Genüsse) warten förmlich darauf, gebraut zu werden – und der Phantasie sind keine Grenzen gesetzt!

Nun noch ein Schwenk zum mit „B“ beginnenden Bier: Die heute weltbekannte Brauerei wurde 1895 in Budweis von tschechischen Brauberechtigten (August Zátka u. a.) als Aktienbrauerei (*Český akciový pivovar*) ins Leben gerufen, in Konkurrenz zum Budweiser Bürgerbräu aus dem Bürgerlichen Brauhaus Budweis, welches genau ein Jahrhundert früher, also 1795, gegründet worden war und vorwiegend deutsch-altöster-



**Plakat der Budweiser Brauerei.**  
Foto: GFreihalter wikicommons

reichischen Bürgern gehörte. Ende des 19. Jahrhunderts war Budweiser (wie auch Pilsner) auch schon in Amerika eine beliebte Verkaufsbezeichnung, um deren Nutzungsrechte ab 1907 zwischen den ortsansässigen sowie dem amerikanischen Unternehmen Anheuser Busch im sogenannten **Budweiser-Streit** „die Fetzen flogen“ (wenn nicht die Krügel!). Dieser Streit ist wohl bis heute nicht gänzlich geklärt: so hat sich der Konzern Anheuser-Busch 2014 das Budweiser „Bürgerbräu“, das unter der **Marke „Samson“** vertrieben wird, unter den Nagel gerissen.

Also aufgepaßt, Waldviertler oder sonstige Brauereien: nicht daß euch hier die (geschäftstüchtigen) Amis zuvorkommen...

**Fritz Travnicsek**

(meinem Spezl Walter R., Mutter aus Brünn, – nicht aus Budweis gewidmet)



**Kärntner Ball.** Am 21. Jänner 2023 richtete der seit mittlerweile 131 Jahren bestehende Kärntner Verein „Edelweiß“ in Wien den beliebten und traditionellen Kärntner Ball im Arcotel Wimberger, wo auch der „Ball der Heimat“ über die Bühne ging, aus. Der Verein sorgt dafür, die Bräuche und Traditionen Kärntens in Wien zu erhalten. Die Delegation der Volkstanzgruppe der SLO Wien-Niederösterreich-Burgenland zog zünftig mit Standarte in Tracht ein. Es war ein gelungenes Fest mit Polka, Walzer, Bayrischem und Jive als Tanzmusik. Die letzten Gäste waren fast bis 2 Uhr eifrig am Tanzen.

### Bund der Nordböhen

Nach den beiden Coronajahren starteten wir bereits im Oktober und im November einen Versuch, im Restaurant „Böhmerwald“ die Zusammenkünfte zu beginnen. Der Besuch der Landsleute war erwartungsgemäß leider sehr schwach, die Angst vor Ansteckung war noch groß.

Für den Samstag, den 10. Dezember erhofften wir uns mehr Zuspruch, wir waren neugierig, wie viele Landsleute unserer Einladung Folge leisten würden. Als wir am Treffpunkt einlangten, saßen bereits lange vermisste Besucher an unserem Tisch, der sich später auf acht Personen erweiterte, sodass wir für die nächsten Eintreffenden noch einen weiteren Tisch benötigten. Die Wiedersehensfreude war groß, und nach der langen Zeit gab es daher sehr viel Gesprächsstoff. So war das eigentliche Thema dieses Nachmittags – vorweihnachtliche Stunde – auf ein Adventgedicht beschränkt geblieben. Außerdem gibt es kein Extrazimmer, sodass wir unter anderen Gästen den Nachmittag verbrachten. Trotzdem war es schön, wieder einmal einige Stunden gemeinsam zu verbringen.

Bevor es in der winterlichen Kälte wieder heimwärts ging, gab es noch vom Bund der Nordböhen eine kleine süße Aufmerksamkeit mit dem Versprechen, dass es am 14. Jänner 2023 im Restaurant „Böhmerwald“ um 15 Uhr ein Wiedersehen geben wird. Dieser Treffpunkt ist für alle leicht erreichbar: Argentinierstraße 66/ Ecke Wiedner Gürtel, gegenüber dem Hauptbahnhof.

Am Samstag, 14. Jänner fand sich im Restaurant „Böhmerwald“ eine kleinere Runde als im Dezember ein. Es freute uns jedoch sehr, dass nach langer Abwesenheit diesmal auch Erika Örtel den Weg zu uns gefunden hatte. Natürlich gab es anfangs eine Menge zu erzählen, bis Obmann Dieter Kutschera das Wort ergriff und alle Anwesenden offiziell begrüßte. Dann bat er unsere „Dichterin“ Erika einige Gedichte (Anm.: Gedicht zum Jahreswechsel im Kasten) aus der Sammlung, die ihr während der Coronazeit eingefallen sind, vorzutragen. Sie fanden – ob nachdenklich, ob heiter – unseren Beifall. Danach durften wir wieder weiter plaudern.

Nachdem wir uns mit böhmischen Spezialitäten gestärkt hatten, machten wir uns – trotzdem uns der Gesprächsstoff immer noch nicht ausgegangen war – auf den Heimweg.

#### Die weiteren Treffen:

- 11.2.2023 15 Uhr: Fasching
- 11.3.2023 15 Uhr: Gemütliches Beisammensein
- 15.4.2023 15 Uhr: HAUPTVERSAMMLUNG/ Terminänderung wegen der Osterfeiertage

Herta Kutschera

### 365 Tage

*Und dann kommt wieder die bange Frage, Die Freude auch an kleinen Dingen was bringt wohl das neue Jahr, kann oft das große Glück dir bringen. Glück, Zufriedenheit oder Gefahr? Mach die Augen auf, hör richtig hin, Das Schicksal hüllt sich oft in Grau, in irgend einer Ecke liegt auch dein Gewinn. bevorzugt weder Kind, Mann, noch Frau. Hast du ihn erkannt, dann halt ihn fest. Vielleicht ist 's besser, du weißt es nicht, Positives man nicht freiwillig gehen lässt an was es im neuen Jahr gebricht. und positiv sollst du immer denken, Aber soll es immer Kummer sein, dein Streben in das Licht hinlenken. vielleicht zieht Freude bei dir ein. Dein Leben kann trotz Kummer glücklich sein, lässt du die kleinen Strahlen der Freude herein.*

Erika Örtel (Gablonz /Wien)

### HERINGSCHMAUS AM ASCHERMITTWOCH 22. FEBER IM HAUS DER HEIMAT!

Der traditionelle Heringschmaus findet am Aschermittwoch, dem 22. Feber 2023 ab 19 Uhr im Haus der Heimat, Wien 3, Steingasse 25/Hoftrakt/2.OG. statt. Er wird wie gewohnt von der Sudetendeutschen Jugend und der mittleren Generation ausgerichtet.

Recht herzlich dazu eingeladen sind alle Freunde, Kameraden und natürlich auch interessierte Landsleute! Um alles gut vorbereiten zu können, ist eine bestimmte Höchstanzahl von Teilnehmern gegeben. Zwecks Vorbereitung ist es wichtig welche Menge an Fisch usw. benötigt wird. Dazu ist eine UNBEDINGTE VORANMELDUNG erforderlich. Ohne Voranmeldung ist eine Teilnahme sicherlich nicht möglich, dies ist zu beachten! Es wird um Voranmeldung bis spätestens 10. Feber bei der Sudetendeutschen Jugend, Tel./Fax: (01) 718-59-13, E-Mail: office@sdjoe.at (mit genauer Angabe der Personenanzahl) und einer Erreichbarkeit (Telefonnummer bzw. E-Mail-Adresse) gebeten, falls es nach dem 16.2. zu einer Absage wegen event. Corona-Auflagen geben sollte! Bei Durchführung dieser Veranstaltung werden unter anderem ein köstlicher Heringsalat, Lachs, Makrelen, Schinkenrollen, Getränke usw. vorbereitet und zum Selbstkostenpreis angeboten.

Schon jetzt freuen wir uns auf Euer bzw. Ihr Kommen falls eine Durchführung möglich ist!

**Böhmerwaldbund Wien**



**Heimatnachmittag mit Jahresrückblick**

Der erste Heimatnachmittag des Wiener Böhmerwaldbundes am 21. Jänner 2023 wurde mit den Klängen des Heimatliedes „Tief drin im Böhmerwald“, aufgenommen von Ernst Moschs Egerländer Musikkapelle, eröffnet. **Obmann Direktionsrat Franz Kreuss** konnte wieder den eisernen Kern der Vereinsmitglieder begrüßen, darunter auch das Ehrenmitglied **Alt-Landesobmann Dieter Kutschera** mit **Gattin** und **zwei Enkelköttern**. Leider waren mehrere Heimatfreunde aus gesundheitlichen Gründen diesmal verhindert.

Aufgrund des plötzlichen Ablebens eines unserer Rechnungsprüfungsorgane mussten wir nun im Rahmen einer a.o. Hauptversammlung einen Nachfolger nominieren. Dazu führte der Obmann aus, dass es ihn ganz besonders freut, dass sich aus den Reihen der sonstigen Gäste ein Besucher sofort bereit erklärte, dem Verein beizutreten und die Agenden eines Rechnungsprüfers zu übernehmen.

Obmann Kreuss gab dann seinen Tätigkeitsbericht über das vergangene Vereinsjahr 2022. Darin schilderte er die Mitgliederentwicklung sowie die Teilnahme mehrerer Mitglieder am Begräbnis unseres **101jährigen Landmannes Ernst Pihofsky** aus Gratzen / Nové Hradky. Der dortige Bürgermeister hatte sich ausführlich sowohl mit dem Obmann als auch der Tochter des Verstorbenen über dessen oftmalige Besuche in seiner alten Heimat und seine freundliche und offene Art der jetzigen Gemeindeleitung und den Bürgern der Stadt gegenüber unterhalten. Leider kam der von ihm geplante verspätete Geburtstagsbesuch um einige Wochen zu spät.

Neben der Gestaltung der Sonderausstellung „70 Jahre Böhmerwaldmuseum“ und der Betreuung der Eröffnung samt Bereitstellung eines kleinen Buffets nahmen einige Mitglieder auch wieder am jährlichen **Mandelsteintreffen** (Grenzberg zu Tschechien bei Harbach in Niederösterreich) teil – hier konnte die Vereinsleitung dem dortigen Veranstalter, der Klemensgemeinde, eine großzügige Spende überreichen so dass ein Treffen auch heuer wieder möglich sein wird. Im Rahmen der Langen Nacht der Museen brachte Obmann Kreuss wieder in bewährter Weise Böhmerwälder Mundartgedichte zum Vortrag und sorgte auch hier für das Buffet und die Bewirtung der Besucher. Beim **Sudetendeutschen Advent** im Haus der Heimat in Wien konnte unser Obmann auch wieder als einer der Mitwirkenden tätig werden. Ebenso bei der vom Landesverband Wien-Niederösterreich der Sudetendeutschen Landsmannschaft veranstalteten **Kulturmeile**. Die Teilnahme am **Heimattag** in Klosterneuburg und an den verschiedenen Vorstandssitzungen und Hauptversammlungen der übergeordneten Verbände gehörte ebenso zu den Aufgaben der Vereinsleitung wie auch die entsprechende **Öffentlichkeitsarbeit**. Neu sind die vermehrten

**Aufträge zur Ahnenforschung**, welche auch die Vereinskasse immer etwas aufbessern. Der dann vorgetragene Finanzbericht zeigte einen größeren Aufwand, welcher durch die Unterstützung des Böhmerwaldmuseums in Wien, der Klemensgemeinde in Gmünd für das Mandelsteintreffen, die Kranzspenden und die vermehrten hohen Portokosten entstanden sind. Der Kapitalstand ist aber trotzdem auf einem sehr erfreulich hohen Niveau und die Vereinsarbeit in der Zukunft gesichert.

Hatten wir im Dezember ein Mitglied ganz besonders für 60jährige (!) Vereinszugehörigkeit geehrt, so konnten wir dieses Mitglied, Frau **Annamaria Kufner** aus Bergreichenstein / Kašperské Hory im Rahmen unseres ersten Treffens im Jahr 2023 zu ihrem **90. Geburtstag** gratulieren. Sie ist das **einzigste noch lebende Gründungsmitglied** des **Böhmerwaldbundes** und war in verschiedenen Funktionen sowohl im Verein als auch im Museum aktiv und unterstützend tätig. Dem entsprechend wurde sie mit Urkunde, Heimatbuch, Geschenkkorb, Wein und Foto überrascht. Mit sehr bewegter Stimme dankte sie für diese Geste und auch dafür, dass sie trotz schwerer Erkrankung wieder an den Heimatnachmittagen teilnehmen kann. Ganz besonders wurde auch an unser leider verhindertes Mitglied **Gertrud Sassmann** gedacht, welche ihren **98. Geburtstag** feierte. Sie war jahrelang als **Bundeskassierin** der Sudetendeutschen Landsmannschaft (SLÖ) in Wien tätig, ebenso in verschiedenen Funktionen unseres Vereins und des Böhmerwaldmuseums.

In diesem Jahr feiert unsere **Heimatgruppe** ihr **60jähriges Bestandsjubiläum** – hierzu wurde auch ein entsprechendes Roll-Up angeschafft und vorgestellt. Dazu verlas der Obmann einen Bericht aus einem Böhmerwälder Jahrbuch aus dem Jahr 1924 (!!!) über die Böhmerwälder Heimatgruppen in Wien – diese waren aus den Bezirken und Orten **Bergreichenstein, Prachatitz, Krummau, Kaplitz, Budweis, Winterberg, Friedberg und Gratzen** sowie einige **Studentenvereinigungen**. Der Böhmerwaldbund Wien ist heute als letzter Rest all dieser Vereinigungen anzusehen. Obmann-Stellvertreter **Mag. Dr. Gernot Peter** gab eine kurze Übersicht über die weiteren Archivarbeiten im Museum, welche sich derzeit vor allem umfassend mit der Digitalisierung der vorhandenen Ansichtskarten (auch von anderen Organisationen) des Böhmerwaldes beschäftigen. Nach Hinweisen auf nächste Termine dankte Obmann Kreuss für die Ausdauer, und der offizielle Teil des Heimatnachmittages wurde mit einer Aufnahme des **88er Regimentsmarsches** (Stationierungen in Budweis und Neuhaus) beendet. Für persönliche Gespräche, Meinungsaustausch und beste Unterhaltung bei wieder ausgezeichnete böhmischer Küche blieb ausreichend Zeit und wurde diese auch genutzt!



Obmann Kreuss gab dann seinen Tätigkeitsbericht über das vergangene Vereinsjahr 2022. Darin schilderte er die Mitgliederentwicklung sowie die Teilnahme mehrerer Mitglieder am Begräbnis unseres **101jährigen Landmannes Ernst Pihofsky** aus Gratzen / Nové Hradky. Der dortige Bürgermeister hatte sich ausführlich sowohl mit dem Obmann als auch der Tochter des Verstorbenen über dessen oftmals Besuche in seiner alten Heimat und seine freundliche und offene Art der jetzigen Gemeindeleitung und den Bürgern der Stadt gegenüber unterhalten. Leider kam der von ihm geplante verspätete Geburtstagsbesuch um einige Wochen zu spät.

**St. Pölten**

Das Monatstreffen der OG St. Pölten am 20.1.2023 war gut besucht. Obm. RR Schaden konnte als Gast Herrn Mag. Helmut Beroun begrüßen, der sein Buch „Franz Weidrich, Chronist 1841 – 1922“ vorstellte.

Die JHV 2023 findet am 17.3.2023 statt. Nähere Infos folgen. Im Rahmen der JHV ist ein Vortrag von Hr. Dr. Zeller vorgesehen. Nächstes Monatstreffen am 17.2.2023 ab 14.30 Uhr im GH Graf, Bahnhofplatz.

*Franz Wallner*



**Bezirksgruppe Enns-Neugablonz-Steyr**

Nach den letzten Coronajahren mit zwei „stillen“ Märzgedenken, die nur im Schlosspark beim Sudetendenkmal stattfanden, wird auch nur dort der Ereignisse des 4. März gedacht werden können. Grund ist u.a. der mitten in der Baustelle im Schloss gelegene, versperrte und verklebte Auerspergsaal. Wir treffen uns also am Freitag, den 3. März um 15 Uhr beim Denkmal.

Einladungen mit Programmablauf werden noch versendet.

Am 22. April d. J. findet die Eröffnung des neu gestalteten Stadtgeschichtemuseums von Enns statt. Dort findet nun auch die Geschichte der Gablonzer einen Platz. Weitere Informationen folgen.

**Geburtstage im Feber:**

HR Mag. Lieselotte Kolb am 27., Anna Schlögelhofer am 23. Und im März: Horst Schubert am 6., Dipl.-Ing. Michael Schubert am 3. Herzliche Glückwünsche!

*Norbert Fischer*

**Bezirkgruppe Wien und Umgebung:**

Unser ersten Treffen im neuen Jahr fand am 13.1.2023 wie üblich im HdH statt.

Leider war unser Obmann Klaus Seidler krankheitsbedingt verhindert, sodaß wir den geplanten Videofilm „Der Rest ist Österreich“ auf März verschieben werden.

Trotzdem verbrachten wir in netter Runde mit acht Teilnehmern einen interessanten Abend. Es kamen div. Themen organisatorischer, aber auch allgemeiner Art zur Sprache (wie z.B. Gendern, Corona, Teuerung, Zuwanderung u.s.w.).

Es war wieder ein gelungenes Beisammensein. Unser nächstes Treffen findet am Freitag, 10.2.2023 um 17 Uhr unter dem Motto „Fasching“ statt.

Wir freuen uns auf zahlreiches Erscheinen, Gäste sind selbstverständlich herzlich willkommen!

*Helga Strecker*

**Heimatgruppe Nordmähren**



Am 17. Jänner fand im Haus der Heimat in der Steingasse wieder in gemütlichem Rahmen ein Monatstreffen der Nordmährer statt. Unter der Führung von Obmann Dr. Dkfm. MMMag. Günther Heim Radtke und mit tatkräftiger Unterstützung des Landesobmannes Prof. Erich Lorenz statt.

Der 102jährigen Hedi wurde zum Geburtstag gratuliert und sie ließ sich ein Glas Rotwein und einen Kräuterschnaps gut schmecken. Unser nächstes Treffen findet am 15. Feber 2023 um 15 Uhr im Haus der Heimat statt.



**Bezirksgruppe Wels**

Die besten Wünsche zum Geburtstag überbringen wir den beiden Damen auch im Februar 2023. Es sind dies am 7. Frau Elfriede Ruprecht und am 21. Feber Frau Hannelore Ecker.

Geplant ist, im Frühjahr wieder eine Jahreshauptversammlung im Herminenhof abzuhalten. Es bekommen alle Mitglieder eine schriftliche Einladung zugeschickt.

Das **Büro** im Herminenhof ist jeden **1. und 3. Mittwoch** im Monat von 9-11 Uhr besetzt. In der Zwischenzeit Auskünfte bei Rainer Ruprecht (0699 1277 2050).

*Rainer Ruprecht*

**Böhmerwaldbund Oberösterreich**

Die Vereinsleitung des Böhmerwaldbundes Oberösterreich gratuliert zu den Geburtstagen im Monat Feber 2023:

Maria Hoffelner, 02.02., Pauline Krenauer, 17.02., Kurt Feirer, 10.02., Margarete Posset, 27.02., Ernst Prokosch, 16.02., Edith Trünel, 17.02., Bruni Greisinger, 05.02., Heidemarie Pfleger, 25.02., Mag. Margot Kerschner, 23.02., Dr. Bernhard Hanke, 05.02.

**Veranstaltungen:**

Faschingskränzchen, Breitwieserhof, Freitag, 3.02.2023, 14 Uhr.

Böhmerwaldrunde, Breitwieserhof, Freitag, 10.03.2023, 14 Uhr.

*Helga Böhm (Vorsitzende)*

**Kaplitzrunde:**

Richtiges „Corona“ - Verhalten, Mundschutz! Jeden 1. Dienstag im Monat, 14 Uhr im Kafecasino am Schillerpark, Straßenbahnhaltestelle Bürgerstraße.

*Elfriede Weismann*

**Freistadt**

Am 18. Feber feiert unser Landsmann Johann Birklbauer seinen Geburtstag.

Wir gratulieren dem Geburtstagskind sehr herzlich und wünschen ihm für die Zukunft alles Gute, vor allem Gesundheit und Wohlergehen.

Ich wünsche Allen eine gute Zeit und bleibt's gesund.

*Gerhard Trummer*

**Die Stimme der Jugend und mittleren Generationen**

Jugendredaktion 1030 Wien, Steingasse 25/7, www.sdjoe.at, Tel. und Fax: 01 / 718 59 13, E-Mail office@sdjoe.at

**Die nächsten Veranstaltungen:**

**MITTWOCH, dem 22. FEBER HERINGSCHMAUS IM HAUS DER HEIMAT IN WIEN!**

Dazu sind alle Freunde und interessierte Landsleute recht herzlich eingeladen. Eine **UNBEDINGTE** Anmeldung ist jedoch bis zum 10. Feber an die Sudetendeutsche Jugend Österreichs, E-Mail: office@sdjoe.at bzw. bei Rogelböck, Tel.: 01/888-63-97 (18-19 Uhr) mit genauer Angabe der Personenanzahl erforderlich. Neben dem **Heringschmaus** werden auch Lachs und andere Fischarten angeboten, es gibt auch Schinkenrollen und gefüllte Eier, neben Getränken, alles zum Selbstkostenpreis!

Ort: Haus der Heimat, Wien 3, Steingasse 25/ Hoftrakt/ 2.Stock (Sudetendeutsche) Beginn: 19 Uhr.

Es wird um rasche Anmeldung ersucht, damit wir uns entsprechend vorbereiten können.

+++++

**SAMSTAG, dem 4. März: Gedenkstunde zu den Ereignissen am 4. März 1919** im Großen Festsaal im Erdgeschoss des Hauses der Heimat in Wien 3, Steingasse 25. Beginn ist um **15 Uhr**,

Einlass ab 14.15 Uhr. Als Gedenkdredner erwarten wir den Obmann des Kärntner Heimatdienstes **MdEP a.D. Andreas MÖLZER**. Alle Landsleute und Freunde sind herzlich zu

dieser besonderen Gedenkstunde eingeladen! +++++

Bitte um Vormerkung: Der **Sudetendeutsche Tag 2023** findet vom **26. bis 28. Mai** in **Regensburg** statt. Es wird eine große Anzahl von Besuchern auch aus Österreich erwartet.

Der Sudetendeutsche Tag 2024 wird vom 17. bis 19. Mai wieder in Augsburg stattfinden.

+++++

Vorsprachen sind jeweils an den Mittwochen ab 16 Uhr im Haus der Heimat Wien 3, Steingasse 25/Hoftrakt/2.OG. nach vorheriger Terminabsprache (Tel./Fax: (01) 718-59-13, E-Mail: office@sdjoe.at) möglich. Bitte um Angabe einer Rückrufmöglichkeit!

## Einladung zum Märzgedenken 2023

NIEDERSCHLAGUNG DES SELBSTBESTIMMUNGSRECHTS -  
4. MÄRZ 1919 - NACH DEM WELTKRIEG UND HEUTE

Hauptredner Andreas Mölzer, MdEP a.D.,  
Obmann des Kärntner Heimatdienstes (KHD),

Herausgeber der Wochenzeitung „Zur Zeit“, wird mit uns und unseren Freunden am Samstag, dem 4. März 2023, mit Beginn um 15 Uhr (Einlass ab 14.30 Uhr) im Großen Festsaal („Haus der Heimat“, Steingasse 25, 1030 Wien) der 54 Todesopfer und der zahllosen Verletzten, die friedlich für das Selbstbestimmungsrecht demonstriert haben, gedenken.

Musikalische Umrahmung durch das Bläserquartett „Weinviertler Buam“. Alle interessierten Personen sind herzlich eingeladen, dieser Gedenkstunde beizuwohnen.

## Sudetendeutscher Volkstanzkreis

Mit viel Schwung und guter Laune ist der Volkstanzkreis in das neue Jahr „gewalzt“ und hat nach den beiden Tanzabenden im Jänner auch fleißig Bälle (u.a. „Ball der Heimat“, Kärntner Ball“) besucht. Interessierte Tänzer, auch Anfänger und ohne Begleitung - sind immer herzlich willkommen.

Die nächsten Termine im Haus der Heimat im 2. Stock sind (Beginn jeweils um 19 Uhr): 6. und 20. Feber, 6. und 20. März, 17. April, 8. und 22. Mai, 12. Juni, 4. und 18. September, 2. und 16. Oktober, 6. und 20. November, 11. Dezember



## SUDETENDEUTSCHE REZEPTE

### Topfentorte

Zutaten für den Teig:

4 Eier, 150 g Zucker, 1 Pkt. Vanillezucker, 70 g Mehl, 70 g Speisestärke, 4 Tl. Backpulver, etwas Butter für die Form

für die Füllung:

8 Blatt Gelatine, 400 g Schlagobers, 1 kg Magertopfen, 1 Zitrone

150 g Staubzucker, etwas Staubzucker zum Bestreuen



Zubereitung:

Ofen auf 180 Grad O/U Hitze vorheizen. Für den Biskuit Eier mit Zucker und Vanillezucker etwa 3-5 Minuten aufschlagen, bis die Masse sehr cremig und dickflüssig wird. Mehl mit Stärke und Backpulver vermischen und nach und nach zur Eimasse sieben. Vorsichtig mit der Teigspachtel unterheben. Den Boden einer Springform einfetten.

Teig in die Springform geben und glattstreichen. Biskuit im vorgeheizten Ofen ca. 20 - 35 Minuten backen. Vollständig abkühlen lassen. Biskuit waagrecht halbieren und den ersten Boden auf eine Tortenplatte legen. Einen Tortenring eng um den Biskuit anlegen. Für die Füllung Gelatine-Blätter in einer Schüssel in etwas kaltem Wasser ca. 5 Minuten einlegen. Währenddessen Schlagobers steif schlagen. Schale der Zitrone abreiben und den Saft auspressen. Zitronensaft- und schale mit Topfen und Staubzucker verrühren. 1 El. Topfen in einen Topf geben. Gelatine-Blätter aus dem Wasser nehmen und mit den Händen leicht ausdrücken. Gelatine zu dem Topfen in den Topf geben und kurz erhitzen, bis die Gelatine aufgelöst ist. Gelatine-Topfen-Gemisch dann zum restlichen Topfen geben und verrühren. Schlagobers unterheben. Topfen Schlagobersmasse auf den Boden im Tortenring geben und glattstreichen. Zweiten Biskuitboden in 12 gleichgroße Stücke schneiden. Die Stücke nach und nach auf der Creme im Tortenring eng platzieren und leicht andrücken. Torte mindestens zwei Stunden kaltstellen. Dann mit einem Messer zwischen Torte und Tortenring entlangfahren und den Tortenring entfernen. Die Torte bis zum Servieren kaltstellen. Kurz vor dem Servieren mit Staubzucker bestreuen.

Gutes Gelingen wünscht Ch. G. Spinka-Grech

**Redaktionsschluss (RS)** für die Folge 3 ist der 23. Feber 2023 um 12 Uhr Mittag. Erscheinungstermin (ET) ist am 2. März 2023. Wir bitten um Verständnis, wenn aus Platzgründen nicht alle Beiträge erscheinen konnten oder gekürzt werden mussten.

Artikel, die nach dem RS verschickt werden, können nur eingeschränkt berücksichtigt werden.

Bitte senden Sie alle Ihre Artikel, Berichte, Manuskripte und Anfragen **AB SOFORT** an: Sudetendeutsche Landsmannschaft in Österreich (SLÖ) „Haus der Heimat“, 1030 Wien, Steingasse 25/3, Telefon 01 / 718 59 19, Fax 01 / 718 59 23, E-mail-Adresse: sloe@chello.at

Folge 4: RS: 23. März 2023

ET: Samstag 1. April 2023

## BESTELLSCHHEIN FÜR DIE **Sudetenpost**

Bestellschein bitte ausschneiden und einsenden an: „Sudetenpost“, 1030 Wien, Steingasse 25/3.

Telefonische Bestellung: 0043(0)1/718 59 19.

E-Mail: sloe@chello.at

Ich abonniere die „SUDETENPOST“ für mindestens ein Jahr!

Name: \_\_\_\_\_

Straße: \_\_\_\_\_

Plz: Ort: Telefon: \_\_\_\_\_

Die Zeitung erscheint einmal monatlich. - Jahresbezugspreis: Inland € 35,- inkl. 10 Prozent Mehrwertsteuer, Deutschland und übriges Ausland: € 41,- ; Übersee € 67,-.

Bankkonto: Sparkasse OÖ, IBAN AT53 2032 0321 0024 0757, BIC ASPKAT2LXXX.

Für die Bezieher aus Deutschland: VR-Bank Passau eG, IBAN: DE43 7409 0000 0000 0898 69, BIC: GENODEF1PA1.

Kündigungsfristen per Jahresende, vom 1. Sept. bis 30. Nov., da es sich bei der Sudetenpost jeweils um ein Jahres-Abo handelt, welches sonst weiterläuft. Mit Ihrer Bestellung stimmen Sie laut DSGVO zu, dass Ihre Daten ausschließlich zum Versand der Sudetenpost verwendet werden dürfen.

## Sudetendeutsches Erbe



Ihnen zur Ehre

Ihren Lieben zum Gedenken

den Sudetendeutschen eine Zukunft!

Die SLÖ bietet Ihnen in allen Fragen von Legaten und Erbschaften zugunsten der Sudetendeutschen individuelle Beratung durch einen Fachmann!

Sudetendeutsche Landsmannschaft in Österreich (SLÖ)

A-1030 Wien, Steingasse 25/3

Telefon: 0043 1 718 59 19, Fax 0043 1 718 59 23

E-Mail: office@sudeten.at

Internet: www.sudeten.at

## Sudetenpost

### IMPRESSUM

Offenlegung nach § 25 Mediengesetz

**Eigentümer und Verleger:**

Sudetendeutscher Presseverein, 4210 Gallneukirchen, Narzissenweg 5, www.sudetenpost.com, ZVR-Zahl:493880643

Obmann/Redaktion: Gerhard Zeihsel, 1030 Wien, Steing. 25/3, Ruf: 0043(0)1/718 59 19, Fax: 0043(0)1/718 59 23,

E-Mail: sloe@chello.at, Druck: LANDESVERLAG Druckservice, 4600 Wels, Boschstraße 29.

Die Zeitung erscheint einmal im Monat.

Jahresbezugspreis: Inland € 35,00, inkl. 10 % Prozent Mehrwertsteuer, Deutschland und übriges Ausland: € 41,00, Übersee: € 67,00. Einzelpreis: € 3.

Bankkonto: Sparkasse OÖ:

IBAN: AT53 2032 0321 0024 0757, BIC ASPKAT2LXXX

Für die Bezieher aus Deutschland: VR-Bank Passau eG

IBAN: DE43 7409 0000 0000 0898 69, BIC GENODEF1PA1.

**Postanschrift und Anzeigenannahme: Steingasse 25/3, 1030 Wien**

Kündigungsfristen per Jahresende, vom 1. Sept. bis 30. Nov., da es sich bei der Sudetenpost jeweils um ein Jahres-Abo handelt, welches sonst weiterläuft.

**Grundlegende Richtung:**

Der Verein bezweckt die Herausgabe und den Vertrieb von Presseerzeugnissen, vor allem unter den Heimatvertriebenen in Österreich, insbesondere die Herausgabe der Zeitung „Sudetenpost“, als Organ der Sudetendeutschen Landsmannschaft in Österreich. Die Tätigkeit des Sudetendeutschen Pressevereins ist nicht auf eine Gewinnerzielung ausgerichtet und verfolgt ausschließlich gemeinnützige Zwecke im Sinne der Bundesabgabenordnung.